

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
 Unter Preisband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Fleisch.

Die Frage der Fleischvertheuerung ist eine akute. Aber es handelt sich nicht mehr darum, die längst bekannten Ursachen der Preissteigerung dieses notwendigen Lebensmittels, die Schutzzölle nämlich und die Vieheinfuhrverbote, festzustellen. Vielmehr geht das Bestreben der völksthumlichen Politik dahin, die gemeinschädlichen Viehzölle und Viehsperren zu beseitigen. Es ist deshalb eine überflüssige Arbeit, wenn die bayerische Regierung die schon vor einiger Zeit von uns gemeldete und kritisierte Enquete über die Ursachen der Fleischvertheuerung anstellt. Entweder kommt Herr von Feilich, der Minister des Innern, zu einem Ergebnis, das schon lange feststeht. Weshalb also die Mühe? Oder aber er findet Gründe für eine bedeutende wirthschaftspolitische Erscheinung überall, wo nicht da, wo sie in Wirklichkeit gegeben sind. Wir fürchten, das letztere wird der Fall sein, und wir sehen bereits Herrn Dr. Sigl, wie er im „Bayerischen Vaterland“ die unglücklichen Viehwucherer zur Verantwortung zieht, die mit der ihnen eigenen orientalischen Grausamkeit dem Bolke sein Pfund Fleisch nähmen. Diese Enquete wird ebenso scheitern, wie die gleichzeitig mit ihr ins Werk gesetzte über die Ursachen der Güterzertrümmerung in Bayern; die Interessenpolitik trübt die Scharfsicht und raubt die Unbefangenheit des Urtheils.

Indes so wenig man sich von dieser sozialpolitischen „Schmähjagd“ unserer bayerischen Nachbarn versprechen darf, so ist dennoch vielleicht zu hoffen, daß wenigstens eine Reihe von Daten über die Ernährungsverhältnisse in Bayern zu Tage gefördert werden, die für den wirthschaftspolitiker zur Erkenntniß der Zustände von einer gewissen Bedeutung sind. Daß Allerlei faul im Staate Bayern, daß dasselbe keineswegs das Dorado der kleinen Leute ist, wo sich stets am Herde der Spieß dreht, dafür liegen bereits offizielle Mittheilungen vor. Da sie aus demselben Ministerium hervorgegangen sind, das augenblicklich die Fleischpreiserhebung durchführt, so ist es nicht unangebracht, Herrn v. Feilich auf dieselben hinzuweisen. Der letzte im Jahre 1888 erschienene „Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Königreich Bayern“, eine amtliche Quellenchrift, beschäftigt sich u. A. auch mit der Volksernährung. So täglich auch zum Theil die Angaben sind, so reichen sie doch aus, um zu zeigen, welche Gefahr der nationalen Wohlfahrt aus einem Protektionismus erwächst, der durch seine Vertheuerung der Lebensbedürfnisse die bereits prekäre Lage großer Schichten noch verschlimmert.

Aus dem „Generalbericht“ geht hervor, daß in einer Reihe von Bezirken, die früher als wohlständig gegolten haben, der Genuß von Pferdefleisch im Wachsen begriffen

ist, so in Rosenheim, Traunstein, Schrobenhausen u. s. w. In Niederbayern, wo die Glasindustrie blüht, wird von ärmeren Familien Kaninchen-, Hunde- und Pferdefleisch gegessen. In manchen Distrikten sind die Leute gezwungene Vegetarier; so wird im bairischen Walde Fleisch nur an hohen Festtagen gegessen. Die Rheinpfalz verzeichnet eine stetige Abnahme der Kaufkraft der landwirthschaftlichen Bevölkerung. „Hier muß die Wurst das Fleisch, Kaffee und Bier die Suppe ersetzen; im Wirthshaus sucht der Mann sich schadlos zu halten.“ Aus der Oberpfalz wird berichtet, daß der Fleischkonsum, wie die Ernährung überhaupt, an vielen Orten durchaus ungenügend sei; im Bezirksamt Sulzbach trafen auf den Kopf und das Jahr 12 Kilogramm Fleisch. Im Bezirksamt Böhnenstraß, wo die Handschuhmacherinnen bei 90 Pfg. Verdienst 16 Stunden täglich an der Maschine sitzen, erhalten die Schulkinder Mittags oft nur trockenes Brot. Die Verhältnisse im Regierungsbezirk Oberfranken, wo die Weberei, die Schieferindustrie und die Korbstrickerie zu Hause sind, schildert anschaulich der I. Bezirksarzt Dr. Siegen in Bayreuth wie folgt: „Die Ernährung ist verschieden nach Lage des Wohnorts und Größe des Besitzes; gemeinsames Nahrungsmittel für Wohlhabende und Arme, für Städte und Landbewohner sind die Kartoffeln und die daraus bereiteten Speisen. Sie sind die beinahe ausschließliche Nahrung der armen Bevölkerung im Fichtelgebirge selbst und dessen Ausläufern, sowie in den zum Juragebirge gehörigen Höhen und Thälern; die Kartoffel fehlt auch in keinem Bürgerhaus. Die Bevölkerung ist in jenen Gegenden, wo die Kartoffeln nebst Kaffeejurrogaten, Kraut, etwas Kornbrot und Schnaps die einzige Nahrung bilden, schlecht genährt. Wo etwas mehr Wohlhabenheit herrscht, in den fruchtbareren Lagen, da mischt sich die Nahrung mit Milch, Käse, Fleisch, welches letzteres als Rind und Schwein im Haus gezogen, dann geschlachtet, 1 oder 2 Mal in der Woche geräuchert auf den Tisch kommt.“

Für den mittelfränkischen Landbezirk Fürth hat der königl. Bezirksarzt eine sehr instructive Berechnung der Kostverhältnisse des Landvolks geliefert. Es beträgt nach Voit:

	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate
das notwendige Durchschnittmaß für einen männlichen Arbeiter	118 gr	56 gr	500 gr
Es enthielt die Nahrung gutsituirter Landleute	120,2	44	621,3
unbenittelter Tagelöhner	102,1	34,9	618,3
der Fabrikarb.	95,8	43,1	515,9

„Diese Zahlen“ sprechen für sich selbst; die Kost des Gros der Fürther Landbevölkerung ist nicht genügend eiweiß- und fetthaltig.

Die Bewohner der Rhön- und Spessartgegenden leben fast ausschließlich von Kartoffelspeisen, deren Nährwerth auf 88 Eiweiß, 15 Fett und 400 Kohlehydrate berechnet wird, sich demnach als durchaus unzureichend erweist. Statt des Kaffees wird ein Absud von Ruchererbsen getrunken. In Schwaben ist auf dem Lande das Fleisch ein seltenes Gericht. Die Ernährung besteht zum Beispiel um Donauwörth größtentheils aus Kraut und Kartoffeln. Der Genuß von Pferdefleisch nimmt stetig zu. Im Allgäu mit seiner berühmten, auf dem Weltmarkt so einflussreichen Käseproduktion, wird der Milchverbrauch aufs Aeufserste beschränkt und behilft man sich zur Nahrung mit Kartoffeln, unreifem Käse, schlechtem Bier und Fuselbranntwein.

Eine selbstverständliche Wirkung der eben gekennzeichneten mangelhaften Volksernährung ist die betrübende Zunahme des Schnapsgenusses. Aus allen den Bezirken, in denen die Kost der breiten Schichten eine dürftige ist, wird übereinstimmend eine rapid um sich greifende Verbreitung des Alkoholismus gemeldet. Der Kartoffelfusel in seinen gefährlichsten Formen, Spiritus mit Wasser gemischt, u. s. w., verdrängt das Bier. Und dies geschieht im Bierlande par excellence, in Bayern, wo das Bier einen eisernen Posten im Haushalt des kleinen Mannes bildet, wo es thatächlich „flüssiges Brot“ ist. Man lasse sich nicht durch die verhältnismäßig großen Ziffern täuschen, welche die bayerische Bierkonsum-Statistik gegenüber denjenigen anderer deutscher Staaten aufweist. In Bayern ist das Bier eben ein Nahrungsmittel ersten Ranges, so gut wie Fleisch und Brot, und wir haben im Laufe der letzten sechs Jahre eine beinahe konstante Verminderung des Bierverbrauchs zu verzeichnen. Im Jahre 1874 trafen auf den Kopf der Bevölkerung 280 Liter per Jahr, 1889 nur noch 258 Liter. Die Beobachtung, daß in den Zeiten wirthschaftlichen Aufschwungs eine Zunahme des Konsums erfolgt, während in einer Periode des Niedergangs weniger verbraucht wird, läßt sich auch hier deutlich genug verfolgen. Erscheinen demjenigen, der bayerische Zustände aus eigener Anschauung kennt, die Zahlen keineswegs abnorm, so kommt ferner in Betracht, daß derartigen Durchschnittsziffern durchaus nicht absolute Gültigkeit beizumessen ist. Wir erhalten bei solchen Kalkulationen, die einfach den aus der Division der Bierproduktionsziffer durch die Kopfszahl der Bevölkerung sich ergebenden Quotienten liefern, fiktive Zahlengrößen, die uns nicht sagen, wieviel thatächlich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen konsumieren. Die wirthschaftsgeschichtliche Einzelbeobachtung und die detaillirte Erhebung kommt zu ganz anderen Resultaten, wenn sie die Scheidung in soziale Kategorien vornimmt. Doch dies nur beiläufig! Für die betrübende

### Reuilleton.

#### Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.  
 Von Casimir Kauerman.

Ich wollte eben das große Civil- und Kriminal-Gerichtsgebäude zu Mitlau verlassen, als mich Jemand hastig grüßte. Es war ein Richter, der ebenfalls im Weggehen begriffen war.

„Es freut mich, Herr Anwalt, Sie hier zu treffen!“ rief mir der ehrenwürdige Gerichtsbeamte entgegen. „Eben vor einer Stunde haben wir Ihnen das Mandat zu einer amtlichen Vertheidigung übertragen. Nun trifft es sich vortreflich und ich kann Ihnen gleich jetzt nähern Aufschluß geben.“

„Ich stehe zu Diensten. Was befehlen die Herren?“  
 „Von Befehlen ist keine Rede. Wir wollten Sie nur ersuchen, einen ganz ungewöhnlichen Fall zu übernehmen, die Vertheidigung eines jugendlichen Verbrechers. Der Staatsanwalt denkt, wie ich hörte, einen gar zu strengen Straf Antrag zu stellen; irre ich nicht, so war die Rede von Vergewaltigungen in Schwaben, von lebenslänglicher Verbannung.“ Als wir nun davon sprachen, dem Angeklagten einen amtlichen Vertheidiger zu geben, wurde von verschiedenen Seiten Ihr Name genannt.“

„Ich verneigte mich dankend. „Der Gerichtshof mag über mich verfügen,“ gab ich zur Antwort, „ich bin just für die nächsten Tage etwas freier als sonst.“

„Am so besser! Es steht also nichts im Wege, daß Ihnen die Akten der Angelegenheit so rasch als möglich zur Durchsicht überreicht werden. Der Fall des jungen von Rodensfels wird Sie gewiß stark in Anspruch nehmen.“

Ueberrascht blickte ich den Sprechenden an. Die Rodensfels waren eine altadelige Familie und wohl eine der reichsten in Kurland. Ich selber kannte zwei Personen, welche diesen Namen führten: Gustav von Rodensfels und dessen Sohn. Der Erstere war ein älterer Herr, der, obgleich er nicht frei von aristokratischem Dünkel war, auch in weiten Kreisen Ansehen und guten Ruf genoss. Er besaß ausgedehnte Güter bei Mitlau, die er selber verwaltete. Seinem erwachsenen Sohne begegnete ich zuweilen in Gesellschaften. Ich hatte den Eindruck gewonnen, daß dieser ein geistreicher Mann war, der es verstand, durch eine seine Haltung sich Sympathien zu erwerben. Sodann hatte ich die und da von einem Oskar von Rodensfels, einem Bruder Gustav's gehört, der indessen nie nach Mitlau kam, von dem man aber überall erzählte, daß er ein leidenschaftlicher Jäger sei, dagegen in der Verwaltung seiner Güter um so weniger Bescheid entfalte. Man sagte auch, er hätte mehrere Kinder.

Und der mir anvertraute jugendliche Verbrecher sollte ein Angehöriger dieser altadeligen Familie sein? Ich konnte es nicht glauben. Wie erkaunt war ich daher, als ich folgenden Tages, nachdem ich eine Rolle amtlicher Aktenstücke entfaltet, auf dem ersten Blatte las: Gerhard, Sohn Oskar's und Elisabeth von Rüdde Rodensfels. Und hart daneben die Altersangabe: 19 Jahre!

Gerhard von Rodensfels war also der Sohn des be-

kannten Jägers, dessen Jagdhunde die ganze Gegend durchstreiften, der Kesse des geachteten und geehrten Gustav von Rodensfels, der Vetter des jungen Arnulf, von dessen Unternehmungsgelust und Energie — er erriethete zu dieser Zeit eben ein großes Industrieetablissement — ganz Mitlau sprach, mit einem Wort: er war in der That der Angehörige einer Familie, die wie wenige in der Gesellschaft eine sehr hervorragende Stellung inne hatte und unter den übrigen Besitzern großer Ehrenämter zählte.

Und dieser junge Rodensfels sollte ein Verbrecher sein? Wessen beschuldigte man ihn denn?

Ich begann zu lesen, Blatt um Blatt. Lange Stunden verrannen und ich war noch immer nicht zu Ende. Die Angelegenheit nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, ich las und las. Es war mir, als stehe ich vor einem unerklärlichen Räthsel, das ich zu lösen umsonst mich bemühe. Je mehr ich mich in die Einzelheiten des Falles vertiefte, desto größer wurde mir das Räthsel und desto ungestümmer jagten sich in meinem Kopfe Fragen und Gedanken. Endlich überflog ich den letzten Bogen.

„Eine sonderbare Geschichte... sehr sonderbar!“ Mehr mußte ich nicht zu sagen.

Der junge Rodensfels war beschuldigt, einen Mord begangen zu haben an der Person eines in Mitlau bekannten Dazardspielers, indem er diesen mit dem eisernen Griff seines Stockes auf den Kopf schlug. Die That war zur Nachtzeit in einem jener Wirthshäuser verübt worden, auf welche die Polizei ganz besonders ihr Augenmerk richtete. Der Angeklagte leugnete beharrlich, den Mord begangen zu haben; alle Einzelheiten der Anklage stellte er in Abrede. Allein die Beweise seiner Schuld waren so vollkommen über-

Vermehrung des Schnapsverbrauches in Bayern liegen die auf sorgfältigster Beobachtung und genauester Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse aufgebauten Mittheilungen des „Generalberichts“ vor. Es leuchtet ja auch ein, daß bei so hartem Schaffen gezwungene, schlechtgenährte Arbeiter das Defizit an Muskelenergie durch Zufuhr des für den Augenblick stimulirenden Fuzels decken muß.

Es ist selbstverständlich, daß unser Schutzollsystem, das hohe Zölle auf Vieh und Fleisch legt und durch Spermazellen die Vieheinfuhr unmöglich macht, von einschneidender Wirkung für die Volksernährung ist. Alle diejenigen Kreise der Bevölkerung, die schon vorher nur in unzureichendem Maße ihr Dasein zu fristen vermochten, werden dadurch an die Hungergrenze gedrängt. Die einfache Folge davon ist die Degeneration der Masse, die darben und verkümmern muß, weil die kurzfristige Gewinnsucht der Großgrundbesitzer keine Rücksicht auf die vitalen Interessen der Gesamtheit nimmt.

Indeß warte man mit heiterem Gleichmuth die Ergebnisse der bayerischen Fleischnquete ab. Das horazische Nil admirari gilt auch gegenüber der Betriebsamkeit bayerischer Bezirksamtänner. Und so steht zu erwarten, daß vielleicht die Abnahme des Fleischverbrauchs und das Emporschnellen der Preise der stammenden Welt so gedeutet wird, wie einst das Wachstum der deutschen Auswanderung, als eine Folge — der Wohlhabenheit. Sollte der amirrende Herr von Feilich nicht dasselbe fertig bekommen, wie der redselige Greis von Friedrichsruh?

## Korrespondenzen.

**Silbao** (Spanien), 30. August. Gestern wurde hier selbst in dem Theater Nomena der erste spanische Sozialistenkongress eröffnet, zu welchem im Laufe des Tages 22 Delegirte, die Vertreter von 16 spanischen Städten, eintrafen. Als Gäste waren mehrere Vertreter der sozialistischen Vereine Portugals und Südfrankreichs erschienen. Aus Spanien waren am stärksten vertreten die Bergarbeiter-Distrikte der baskischen Provinzen und die Industriestädte Kataloniens; außerdem aber hat auch der Süden des Landes, Valencia und Malaga Delegirte entsandt, das „Nationalkomitee“ in Madrid war durch die Genossen Iglesias und Carrasco vertreten. Zum Präsidenten des Kongresses wurde durch Akklamation der Delegirte Barcelonas, Genosse Quejido, erwählt, wodurch von vornherein festgestellt war, daß der Kongress in seiner überwiegenden Mehrheit die radikalere Richtung der katalonischen Genossen vertritt. Die Eröffnungsreden wurden von Quejido und Iglesias gehalten, in denen hauptsächlich die großen Erfolge der spanischen Arbeiterbewegung des letzten Jahres gedacht wurde. Als Haupterhandlungsgegenstände stehen auf der Tagesordnung:

1. Wird die sozialistische Arbeiterpartei Spaniens bei den bevorstehenden Corteswahlen eigene Kandidaten aufstellen, oder soll sie die Kandidaten der radikalen bürgerlichen Parteien unterstützen?

2. Soll der 1. Mai als der ständige Feiertag aller Arbeiter Spaniens bestimmt werden?

3. Welche Organisation ist für die Gesamtpartei zu schaffen?

4. Wie stellt sich die Partei zu der Presse, und ist es rathsam eigene Organe zu begründen?

Die erste Frage wurde bereits in der zweiten Sitzung des Kongresses, welche am Freitag Nachmittag stattfand, im Besonderen Sinne erledigt. Die vorhergehende Diskussion war eine ziemlich erregte; Iglesias vertrat die Ansicht, daß bei der ersten Wahl die eigenen Kandidaten in vielen Kreisen nur sehr wenige Stimmen erhalten würden, und daß es deshalb zu empfehlen sei, ein Wahlkartell mit den entschiedenen Republikanern und Radikalen für einige Kreise einzugeben. Die Vertreter von Barcelona, Valencia und Malaga aber traten diesem Vorschlage mit größter Entschiedenheit entgegen, sie wiesen auf die Erfolge der deutschen Sozialdemokratie hin, die nur deshalb so groß geworden sei, weil sie stets bei der Hauptwahl jeden Kompromiß mit den Bourgeoisparteien zurückgewiesen habe. Unter dem Vorwand der zahlreich erschienenen Zuhörer beschloß deshalb der Kongress mit allen gegen zwei Stimmen, nur solche Kandidaten bei den Wahlen zu unterstützen, die sich offen zum sozialdemokratischen Programm bekennen.

**London**, 30. August 1890. Das Interesse an dem übermorgen in Liverpool zusammentretenden Gewerkschaftskongress hat sich in den letzten Tagen noch gesteigert. Er scheint in der That eine Bedeutung anzunehmen, wie seit langem kein gleich-

artiger Kongress. Die Besichtigung übertrifft die weitgehendsten Vorberechnungen.

Während z. B. der vorjährige Gewerkschaftskongress in Dundee 210 Delegirte zählte, die 885 055 organisierte Arbeiter vertraten, sind diesmal nicht weniger als 425 Delegirte angemeldet, und die Zahl der vertretenen Arbeiter dürfte nicht viel unter 2 000 000 betragen.

In diesen Zahlen prägt sich nicht nur der großartige numerische Aufschwung aus, welchen die Gewerkschaftsbewegung im Laufe des letzten Jahres genommen, sondern auch das Interesse, welches die organisierte Arbeiterschaft dem Kampf entgegenbringt, der in Liverpool zur Entscheidung kommen soll. Dieser Kampf erschöpft sich keineswegs in der Wahl des neuen Sekretärs für das parlamentarische Gewerkschaftskomitee an Stelle des zurücktretenden Broadhurst, noch fällt er zusammen mit dem, was man den Gegensatz zwischen dem alten und dem neuen Trades-Unionismus genannt hat, d. h. zwischen den Gewerkschaften der gelehrten und denen der ungelerten Arbeiter. Denn so heftig auch um die Person des neuen parlamentarischen Sekretärs gestritten wird, so kommen für diesen Posten doch so viel persönliche Eigenschaften in Betracht, daß das prinzipielle Moment dabei ziemlich zurückgedrängt wird. So werden z. B. wenn der radikale „Star“ recht berichtet ist, die Londoner Delegirten vorgeschrittener Richtung für Herrn Sinton stimmen — aus „lokalen Rücksichten“, d. h. wahrscheinlich um den Posten des Sekretärs im Londoner Trades-Council für einen der Jahre frei zu bekommen. Beiläufig eine Taktik von sehr problematischem Werth, aber man muß diese Dinge in Betracht ziehen, um davor geschützt zu sein, dem Ausgang der Wahl eine übertriebene Bedeutung beizulegen.

Was den neuen Trades-Unionismus anbelangt, so hat das Beispiel der berühmtesten der neuen Unions, der Dickergewerkschaft, gezeigt, daß man Gewerkschaft der Ungelernten sein und sich sehr schnell den Traditionen der alten Gewerkschaften anpassen kann. Die Instruktionen, welche die Dickerunion ihren Delegirten nach Liverpool mitgegeben hat, sind der Zustimmung selbst des konservativsten Gewerkschaftlers sicher, während die Londoner Delegirten so uralter Gewerkschaften, wie die der vereinigten Maschinenbauer und die der Schrifzähler, für den gesellschaftlichen Achtundentag, d. h. einen radikalen Bruch mit den alten Gewerkschaftsprinzipien, stimmen werden.

Dies ist der springende Punkt, bei dessen Diskussion die Geister auf einander plagen werden. Nicht um eine neue Gewerkschaft, sondern um eine neue Arbeiterpolitik handelt es sich, um die Erkenntnis und das Bekenntnis von der Unzulänglichkeit des rein gewerkschaftlichen Kampfes. Mit anderen Worten, um den Geist des Sozialismus, vor dessen Eindringen die alten Gewerkschaften sich bisher so ängstlich abzumachen suchten, und der doch überall mit Macht vorwärts dringt. Davon wird auch wahrscheinlich die Inanspruchnahme des diesmaligen Kongresspräsidenten Zeugnis ablegen. Es dürfte die Leser des „Berliner Volksblatt“ interessieren, etwas Näheres über diesen Mann zu erfahren.

William Matkin, Generalsekretär der Gewerkschaft der Zimmerleute und Wauschreiner, steht im 45. Lebensjahre. Er ist der Sohn eines Schreiners und hat das Gewerbe seines Vaters erlernt. Seit 26 Jahren gehört er der genannten Union an, und war bereits im Jahre 1867 Sekretär der Londoner Zweigsektion derselben. Im Jahre 1890 wurde er zum Generalsekretär des ganzen Verbandes gewählt und ist seitdem dreimal ohne jede Opposition wiedergewählt worden.

Wie L. A. Threlfall schreibt, ist W. Matkin seit langem Anhänger eines Achtundentageses für alle Arbeiter, tritt für die Nationalisierung des Grund und Bodens, sowie für die Bildung einer unabhängigen Arbeiterpartei ein. „Matkin“ heißt es weiter, „gehört zu jener Gruppe alter Gewerkschaftler, die den Aufschwung der Arbeiterbewegung mit Freuden begrüßten und ihren Wortführern als Brüder zuzurechnen. Er wird, das unterliegt keinem Zweifel, in seiner Ansprache darauf Bezug nehmen“. Von dieser Ansprache schreibt Threlfall noch: „dieselbe wird, wie ich aus guter Quelle berichten kann, einen durchaus vorgeschrittenen Geist athmen, und, wenn sie auch manchem mißfallen wird, doch allen denen Genugthuung gewähren, die eine thatkräftige fortschrittliche Politik der Gewerkschaften für notwendig halten.“

Hoffen wir das und nehmen wir es weiter als ein günstiges Omen, daß gerade Threlfall, der für den Posten des parlamentarischen Sekretärs kandidirt, Matkin wegen seiner vorgeschrittenen Ansichten preist. Er würde es sicher nicht thun, wenn er dadurch seine Kandidatur zu gefährden glaubte.

Die Londoner Blätter bringen bereits die Biographien der hervorragenden Delegirten, der radikale „Star“ auch ihre Portraits. Ebenfalls ein Beweis, wie sehr die Arbeiterbewegung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten ist.

Was den Kongress gleichfalls gegenüber seinen Vorgängern auszeichnen wird, wird die größere Zahl der weiblichen Delegirten sein. Es fehlte zwar aus den früheren Kongressen nicht an solchen, aber sie spielten doch nur eine sehr unbedeutende Rolle. Die Arbeiterinnenbewegung war ein sehr verkümmertes Pflänzchen, das nicht gedeihen zu wollen schien. In Dundee waren z. B. nur zwei Arbeiterinnenvereine vertreten, die zusam-

men 230 Mitglieder zählten, außerdem hatte eine lokale gewerkschaftliche Gewerkschaft das Mandat ihres zweiten Delegirten an eine Arbeiterin übertragen. Angesichts der großen Masse weiblicher Arbeiter in England eine wahrhaft klägliche Vertretung. Das wird nun diesmal auch anders sein. Soweit ich es bis jetzt verfolgen konnte, habe ich schon zwölf weibliche Delegirte gezählt, aber die Zahl wird vermuthlich noch eine weit höhere sein, da die Arbeiterinnenbewegung im abgelaufenen Jahr einen großen Aufschwung genommen hat.

So erfreulich das ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß die Mehrheit dieser weiblichen Delegirten kaum auf Seiten der radikalen Elemente des Kongresses stehen werden. Die meisten der Arbeiterinnenvereine sind von wohlmeinenden Frauen aus den besitzenden Klassen ins Leben gerufen worden, und halten sich streng innerhalb der Grenzen der alten Gewerkschaftspolitik. Das gilt namentlich von den Vereinen, die der von Lady Abthorpatronisirten Arbeiterinnen-Gewerkschaftsliga angehören. Frau Abthorpatron selbst ist keine Delegirte, wird aber den Kongress als Gast betreiben und am nächsten Donnerstag ein großes Arbeiterinnenmeeting in Liverpool abhalten. Eine vorgeschrittener Richtung von Arbeiterinnen-Gewerkschaften wird durch Fräulein Klementina Black vertreten sein, eine Partei die seit Jahren für die Sache des Proletariats thätig ist und die erst neuerdings wieder zusammen mit John Burns den Streik der Arbeiterinnen in der Allen'schen Chokoladenfabrik unterstützte. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch Frau Mary-Aveling ein Mandat nach Liverpool erhalten hat. Auf dem im Mai abgehaltenen Kongress der Gewerkschaft der Gasarbeiter und gemischten Gewerbe wurde sie einstimmig zum Mandat betraut, die zu dieser Gewerkschaft gehörenden Arbeiterinnen in Liverpool zu vertreten. Aber wie schon oben gesagt, die Mehrheit der weiblichen Delegirten werde sich vermuthlich ängstlich an das alte Gewerkschaftsprogramm halten.

## Politische Uebersicht.

Eine nette Sozialreform ist es, zu dessen Sprachrohr der „Reichsanzeiger“ in folgenden Ausführungen wird. Er schreibt nämlich in einem Bericht über die Lage der Arbeiterbewegung im Regierungsbezirk Breslau: „Nur für die Landwirtschaft werden die Arbeiterverhältnisse immer ungünstiger, indem durch den größeren Aufschwung der industriellen Verhältnisse der Landwirthschaft nur wenig leistungsfähige Arbeiter verbleiben, diese würden ganz unersättliche Forderungen stellen, wenn man in einzelnen größeren landwirthschaftlichen Betrieben sich nicht polnische Arbeiter verschaffe und dadurch noch einen Druck auf die wenigen einheimischen Arbeiter ausübe.“ — Es greift er Bruttalakt damit zu prägnant, daß die Einfuhr polnischer Arbeiter einen Druck auf die Lohnforderungen der einheimischen Arbeiter proletarier ermüdete. Dabei handelt es sich in der That für den ländlichen Arbeiter um wahre Hungerlöhne. Auf den Patriotismus der Agrarier wirft die Noth übrigens ein helles Licht.

**Gefühnngstüchtigkeit.** Das „Deutsche Tagebl.“, welches in den wenigen Jahren seines Daseins schon verschiedene Wandlungen erfahren hat, ist nun ausgesprochen dem konservativen geworden. Wiewohl dieser Wechsel bisher geräuschlos geleugnet wurde, zeigt jetzt die Redaktion seines Blattes an, der bisherige Herausgeber der „Konservativen Korrespondenz“, die Zeitung übernommen, auch seine Vereinbarungen getroffen, welche feste Beziehungen zwischen der konservativen Partei und dem Blatte herstellen. Die neue Redaktion erklärt, alle Gefühnngstüchtigkeit im Parteikampfe vermeiden, unsachliche Polemik ausschließen und die begehrtlichen Forderungen nicht nach dem Abonnementkreise anderer konservativer Organe ausstrecken zu wollen. Es heißt in der Mittheilung an die Abonnenten: In jeder lebenskräftigen Partei müssen verschiedene Strömungen bestehen, die der Individualität Behagen und Raum gewähren, und deren Zusammenschließung erst kurz vor der Mündung den starken Strom der von einem Willen bewegten und nach einem Ziel strebenden Partei ergibt. Wo also das „Deutsche Tagebl.“ dem Leser einer anderen konservativen Zeitung zur Ansicht unterbreitet werden sollte, ist die Absicht keine andere, als ihm die Frage vorzulegen, ob seine Vermögenslage ihm gestattet, neben seiner gewohnten Zeitung noch auf ein Tagesblatt zu abonniren, in welchem er sicher ist, die Ansicht der konservativen Partei vorgetragen und, wo dies möglich ist, deutlich ausgesprochen zu finden.“ — Daran mußte das „Deutsche Tagebl.“ jene Beziehungen zu der konservativen Partei gewonnen haben, um welche sich die „Reichsanzeiger“ vergeblich bemüht zu haben scheint. Ob im Uebrigen die neueste Haltung des „Deutschen Tagebl.“, das nach einem gouvernemental, konservativ, antisemitisch, nationalliberal und noch Einiges gewesen ist, dazu beitragen wird, ihm endlich eine dauerhafte Grundlage zu sichern und seinen Lebensfaden zu verlängern, bleibt abzuwarten.

Herr Windthorst ist ein vorzüglicher Komödiant, welcher der Leipziger „Wähler“. Um die Centrumswähler zusammenzubringen, die durch sein schändes Spiel in der Wählerfrage frap-

zeugend dargehen, daß Niemand, der diese Akten las, an denselben zweifeln konnte.

Rodensfels befand sich mit dem Spieler in einem Hinterstübchen der Wirthschaft, wohin sich Beide aus dem großen Saale zurückgezogen hatten. Ihr Spiel währte noch nicht lange — eine Viertelstunde mochte es gedauert haben — da entspann sich ein Wortwechsel, dem bald ein heftiger Streit folgte. So heftig, daß, gefolgt von der Wirthin, mehrere Gäste herbeistürzten, die in der anstößenden Stube zechten und Billard spielten. Sie fanden ihren Kameraden leblos auf dem Boden. Rodensfels hatte vor ihrem Eindringen schon die Flucht ergriffen. Aus der Kopfwinde des Todten floß im Strome das Blut und tränkte den hellen Anzug schauerlich roth und versickerte im Fußboden der engen Stube.

Am frühen Morgen des neuen Tages erfolgte die Verhaftung Rodensfels. Schon sein Ruckarmel verräth ihn; er war blutbesleckt. Als weiteres corpus delicti legte man ein Portefeuille vor, das die Initialen „G. v. R.“ in seiner Stiderei trug und das man neben dem Leichnam des Spielers gefunden hatte. Er mußte dasselbe in der Hitze des Streites aus der Tasche verloren haben. Endlich war der Angeklagte, troy seiner hartnäckigen Behauptung, er sei in dem Augenblick, als der Mord begangen worden, nicht mehr in der Stube gewesen, nicht im Stande, sein Alibi nachzuweisen. Während ein Nachwächter, der als Zeuge vernommen worden, sagte, er habe den ihm wohlbekannten Rodensfels aus der Spelunke auf die Hauptstraße hinausstürmen sehen, von wo er wie ein Wahnsinniger in das nächste dunkle Gäßchen eingelenkt habe. Der Zweck des Mordes schien klar auf der Hand zu liegen und mit diesem reichte sich derselbe in die Kategorie derjenigen Verbrechen ein, welche das Gesetz mit strengster Härte bestraft. Mit Bestimmtheit lautete die Anklage dahin, daß der junge Mann den Mord begangen habe, um sich der Summe von fünfzehn Rubel zu bemächtigen, die der Spieler nachgewiesenermaßen vor dem Ereigniß besessen, die man aber gewissemmaßen vor dem Ereigniß gefunden hatte, während dieselbe Summe bei der Verhaftung sich in Rodensfels' Tasche befand. In Bezug auf diesen Geldbetrag behauptete der

Angeschuldete zwar, er habe denselben von der Besitzerin des Lokals, in welchem die Ermordung des Spielers stattfand, einer gewissen Schrödter, schon vor zwei Tagen für ein goldenes Medaillon erhalten, das diese ihm abgelaufen habe. Allein in ihrer Zeugnisaufnahme bethenerte die Schrödter, sie hätte den Angeschuldeten niemals weder ein Medaillon, noch irgend einen anderen werthvollen Gegenstand abgelaufen. Rodensfels dagegen beharrte in allen Verböden auf seiner Angabe. Doch mußte dies in Anbetracht der Aussage der Schrödter als eine Lüge aufgefaßt werden. Gleichwohl fand ich es rathsam, ja geboten, die Behauptungen Rodensfels nicht außer Acht zu lassen, da mir die Glaubwürdigkeit dieser Frau durchaus nicht über alle Zweifel erhaben schien. Lange Zeit sann ich über die Aussagen der Schrödter nach, und je länger ich sann, desto schwanfender erschienen mir dieselben.

Schon der einzige Umstand, daß ein von Rodensfels so tief sinken konnte, um sich ein gemeines Verbrechen zu Schulden kommen zu lassen, war etwas höchst Seltsames. Mögen junge Leute von der Abstammung meines neuen Schutzbefohlenen auch fehlen, ja sogar schwer fehlen, sie meiden es doch stets peinlich, dies vor der ganzen Welt zu thun und sich damit „gemein“ zu machen; und mögen sie noch so charakterlos und niederträchtig handeln, der ihnen angeborene Stolz läßt sie immer noch eine gewisse Rücksicht auf ihren Stand nehmen und nichts scheuen sie so sehr, wie die Strafe, die Blide des Böbels. . . Das Herabniederstreigen eines hochgeborenen Edelmannes in die Tiefe, auf deren Boden die Wellen sündhafter Freuden des Anwurfs der Gesellschaft rauschen, war unter Annahme außerordentlicher Umstände schlechterdings erklärlich, — aber welche Erklärung konnte die Thatsache finden, daß ein Sohn reicher Eltern einen Menschen ermordete, um ihn der armseligen Summe von fünfzehn Rubeln zu berauben? Und doch stand dies trotz all' des hartnäckigen Zeugens des Angeschuldeten als unumstößliche Thatsache fest.

Aus den Akten war für das Räthsel keine Lösung zu finden. So blieb mir nur übrig, dieselbe in der Lebensgeschichte des jugendlichen Verbrecheners zu suchen und nach den tieferen Ursachen der unglückseligen Handlung zu forschen.

So klar die Thatsache des Verbrechens vor mir lag, so stand für mich fest, daß die Motive, welche Rodensfels zu demselben bewegten, keineswegs nur in angeborenen Charaktereigenschaften ihren Ursprung hatten. Unfreiwillig giebt es Ungehenerlichkeiten in der Welt genug, aber nur selten plündern die angeorene Natur ausschließlich ihre Motive zu sein. Meistens sind sie die Folgen von Umständen, deren Wurzeln tief in der Vergangenheit des Menschen liegen, von Ursachen, die immer größeren Schichten auf das gesunde Gemüth wirken, das Gewissen lähmen und ihr Opfer bis zur Tollheit treiben. Jeder Fehler ist aus den Umständen zu erklären, die ihn vorangingen und denen, die ihn begleiteten. Wie einem ungesunden Boden nur verkümmerte und kranke Pflanzen entspringen, so entstehen kranke und gebrechliche Menschencharaktere in moralisch ungesunden Sumpfen. Sollte also der Boden, auf dem der junge Rodensfels aufgewachsen war, diesen mit giftigen Säften genährt haben? Solches konnte ich wiederum nicht wohl annehmen, und diese Widersprüche zu lösen, war nur die Aufgabe, welche all' mein Denken der Ansprache nahm und meinen Eifer anregte. Ich mußte den Schleier des Geheimnisses lüften und Licht in das Dunkel bringen.

Den Morgen darauf begab ich mich in das Gefängniß.

Nicht zum ersten Mal betrat ich diese Stätte der Reue und Buße. Hohe Mauern, an deren Ecken Schilderhäuten wie angelebt standen, umgaben das düstere große Gebäude, in dessen Innerem man durch einen gewölbten Flur gelangte. Eine massive, mit eisernen Niegeln und Stangen versehene Thür schloß den letzteren von außen ab und eine halbe Wache hielt innen Tag und Nacht Posto. Der breite, gewölbte Gang mündete in einen langen, schmalen, gepflasterten Hofraum, der begrenzt durch hohe Seitenschwelle und ein milder hohes Duergebäude mit kleinen vergitterten Fenstern mehr einem riesigen Schacht als einem Hofe glich, da die dem emporschauenden Auge nur ein Streifen, ein schmalen Streifen Himmel zeigte. Durch ein zweites Thor im Hintergrunde des Duergebäudes sah man einen zweiten, schmaleren Hofraum, in welchem in der Runde die



**dortigen Kasematten-Brauerei.** Dem Herrn Bürgermeister war nämlich pflichtgemäß mitgeteilt worden, daß der Referent in der Versammlung Herr Breder aus Würzburg sein werde und da wollte in Erinnerung an das „Etwas“, das von der Regierung kam, der Konsul der Republik Ingolstadt wissen, ob der Breder nicht am Ende gar ein Sozialdemokrat sei. Es konnte jedoch dem besorgten ersten Herrn Stadtvater keine Auskunft erteilt werden. Die Versammlung wurde abgehalten. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Ueberwacht war sie von sechs Beamten. Folgende Resolution wurde gefaßt: „Die heutige Arbeiterversammlung erblickt in der gegenwärtigen Produktionsweise eine Degenerierung der Arbeiterklasse; sie verpflichtet sich daher, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Verbesserung der Lage der Arbeiter einzutreten. Ferner erkennt die Versammlung die Notwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter an und verpflichtet sich die Anwesenden, dem zu gründenden Arbeiter-Bildungsverein beizutreten.“

**Großbritannien.**

Im „Freemann's Journal“ schreibt Michael Davitt: „Im Jahre 1880 erklärten wir Amerika und der ganzen Welt, daß wir niemals wieder für das hungernde irische Volk betteln würden. Zehn Jahre sind vorübergegangen und was ist geschehen, um unser prophetisches Versprechen zu rechtfertigen? Absolut nichts. Hier stehen wir wieder mit unseren ewigen Vettelastern. Vermehrt das Dorfareal für das Volk in den zu zahlreich bevölkerten Distrikten, setzt es in den Stand, Land, Berge und Weide zu benutzen und das Problem der Kartoffelkrankheit ist gelöst. Außer der Auswanderung giebt es sonst kein Mittel.“

Der Präsident des Gewerkschaftsverbandes der Dockarbeiter erhielt gestern von Melbourne das folgende Telegramm: „Geld dringend nötig zum Kampfe gegen das Kapital. Murphy, Gewerkschaft.“ Daraufhin schickte Mr. Mann sofort 500 Pf. Sterl. nach Melbourne ab, während am Montag die gleiche Summe nach Sydney abgehen wird.

Die Schiffsbrederey am Tyne beschloß, dem Londoner Rhederverbande, welcher sich gebildet, um die Interessen der Rheder gegen die unbilligen Forderungen von Gewerkschaften zu schützen, beizutreten.

Die Direktoren der Dublin u. Wicklow Eisenbahn haben sich geweigert, eine Abordnung des Stadtraths der Stadt Bray zu empfangen, welche sich um die Wiederanstellung der Streiker verwenden wollte. Infolge dessen beschloß der Streikausschuß gestern, Delegirte nach London zu schicken, um mit der Central-Exekutive des Vereins der Eisenbahnangestellten zu beraten.

Liverpool, 1. September. Der Kongreß der Trades Union ist heute hier eröffnet worden. In demselben nahmen 400 Delegirte, welche 1 1/2 Millionen Mitglieder vertreten, darunter auch mehrere von Frauen abgeordnete Delegirte Theil.

Liverpool, 1. September. Der Kongreß der Trades Unions hat einstimmig eine von Burns beantragte Resolution angenommen, welche die Sympathie des Kongresses für die in Australien Streikenden ausdrückt und alle im Kongreß vertretenen Vereine und Körperschaften zu Zeichnungen Zweck Unterstützung der Streikenden auffordert.

Liverpool, 2. September. Der Präsident des Kongresses der Trades Unions Maikin eröffnete heute die Sitzung mit einer Rede, in welcher er erklärte, die Zeit sei da, um energische Maßnahmen zu ergreifen und den Arbeitern auf dem Wege der Gesetzgebung den achttündigen Arbeitstag zu sichern. Ferner sprach sich der Präsident für eine direkte Vertretung der Arbeit im Parlamente und für die Kontrolle der Eisenbahnen durch den Staat aus. Die einzige Lösung der Agrarfrage könne nur die Nationalisierung von Grund und Boden sein. (Siehe die Londoner Korrespondenz.)

Swansea, 1. September. Ein zahlreich besuchtes Meeting von Bergleuten beschloß eine Resolution zu Gunsten des achttündigen Arbeitstages. Unter den Rednern befanden sich Charles Dille und der Deputierte Francis Evans.

**Frankreich.**

Paris, 2. September. Naquet, bereits die rechte Hand Boulanger's, nimmt in der „Presse“ Abschied vom politischen Leben, indem er zugleich die Niederlegung seines Mandates in Aussicht stellt.

**Amerika.**

Washington, 1. September. Der Kongreß hat bei Geset. betreffend den Zusammenstoß von Schiffen auf See, angenommen.

Washington, 1. September. Senat. Bei der gestrigen Beratung der Tarifvorlage wurden nach den Vorschlägen der Finanzkommission die Amendements angenommen, in welchen der Zoll für Wolle und wollene Fäden auf das Zweieinhalbfache des Zolles für nicht gewaschene Wolle und der Zoll auf wollene Tücher und Trikotartikel auf das Dreifache des bisherigen für nicht gewaschene Wolle festgesetzt wird.

New-York, 2. September. Der gestrige Arbeitstagen ist überall mit Umzügen und Festen im Freien gefeiert worden. In Pittsburg griff eine Zahl amerikanischer Handwerker einen Zug deutscher Bäder, der die deutsche Fahne führte, an. Entschieden diese nach kurzem Kampfe und trat sie unter die Fäuste. Das Vorkommnis hat eine gewisse Spannung hervorgerufen.

New-York, 2. September. Wie eine Depesche des „New-York-Herald“ aus Guatemala meldet, ist gestern gegen den dortigen Vertreter der Vereinigten Staaten, Wigner, durch die Tochter des Generals Barrundia, Christine Barrundia, ein Attentat versucht worden. Das Mädchen trat auf den am Schreibtische sitzenden Gesandten zu, beschuldigte denselben, die Ursache des Todes ihres Vaters zu sein, und feuerte hierauf einen Revolver gegen denselben ab. Der Gesandte blieb unversehrt. Christine Barrundia wurde verhaftet. Ihre Mutter, die Wittwe des Generals Barrundia, hat vom Präsidenten Barrundia telegraphisch Entschädigung verlangt.

New-York, 2. September. Bei den Staatswahlen in Arkansas haben die Demokraten mit noch größerer Majorität als bei den Wahlen von 1888 obgesiegt.

**Afrika.**

Kairo, 1. September. Nach einer Meldung aus El Zer (Arabien) sind dort 48 Cholera-Erkrankungen und 18 Todesfälle vorgekommen. In Mekka sei seit Dienstag kein neuer Fall mehr festgestellt, die Epidemie werde dort als erloschen angesehen.

**Theater.**

- Mittwoch, den 3. September
- Opernhaus.** Der fliegende Holländer. Schauspielhaus. Der Sturm.
- Berliner Theater.** Maria Stuart.
- Deutsches Theater.** Das Wintermärchen.
- Leistung-Theater.** Ein Volksfeind.
- Friedrich-Wilhelmsstadt-Theater.** Die Puppenfee. Vorher: Leichtes Kavallerie.
- Wallner-Theater.** Mansell Ritouche.
- Viktoria-Theater.** Die Million, oder: Vivat Imperator.
- Adolph Ernst-Theater.** Der Goldfisch.
- Residenz-Theater.** Marquise.
- Bellevue-Theater.** Der Dorfentel.
- Kroll's Theater.** Der Troubadour.
- Ostend-Theater.** Der Traum ein Leben.
- Baummann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.
- Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.
- Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.
- Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Englischer Garten.**

Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.  
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.  
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräulein Rosa Valorie.  
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.  
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.  
 Auftreten des Professors Herrn Jean Clormont mit seinen dreißigen Schweinen, Esel und Gänzen.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.  
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

**Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.**

Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion A. Rüdman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
**Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pf. Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstück- und Mittagstisch. Spezial-Küchenschank von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 F. Müller.

**Vasage I Er. 9 Uhr Ab. 10 Uhr Ab. Kaiser-Panorama.**

Hervorrag. Sehenswürdig. d. Residenz. Diese Woche: IV. Cycl. Hochinteressant:  
**Erinnerungen v. Feldzug 1870/71.**  
 Zum 1. Mal:  
**Zweite Reise durch Unter-Italien, Sizilien, Capri.**  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 M.

**Nur 1 Mark.**

Stagen, Eingab., Nath. in all. Prozesfachen, Einziehung von Forderungen. Pollak, Alexanderstr. 39, 2 Tr. [1510]

**Rahmmaschinen**

u. Reparaturen billig. Schwedterstr. 253a.



**Marienburg'sche Pferdelotterie**

Ziehung unwiderruflich am 17. September und ev. folgende Tage.  
**2400 Gewinne Werth 85,875 Mark**  
 Hauptgewinne: 5 bespannte Equipagen, dar. 2 vierspännige, 72 Reit- u. Wagenpferde, dabei 5 gesattelte, etc.  
 Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet  
**Carl Heintze, General-Debit, Berlin W., Unter d. Linden 3.**

**Edler Langensalzer Kautabak,**

hergestellt nur aus besten Kentucky-Tabak; zu haben in den meisten Tabak-Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen.  
 Unsere Hauptniederlage Stralauerstrasse 39 giebt zu Fabrikpreisen ab.  
**Gehr. Adler, Tabakfabrik, Langensalza 1. Thür.**  
 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten.

Genossen empfehle mein Gutgeschäft. Führe nur Güte mit Arbeiter-Kontrollmarken deutscher Hutmacher. - Bitte genau auf Firma zu achten: Köpnickestraße 126.

**Adolph Kehr.**

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,** reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer, S.-O., Köpnickestr. 25, nahe d. Köpnicke Brücke.**

**Anker-Cichorien**

von **Dommerich & Co. in Magdeburg-Budau.**  
 Anker-Cichorien ist rein. Anker-Cichorien ist belüftet. Anker-Cichorien ist mild bitter. Anker-Cichorien ist ergiebig. Anker-Cichorien ist trocken. Anker-Cichorien ist würzig.

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien-Sorten. Anker-Cichorien ist in 125 g Packeten zu 10 Pfg und in 250 g Büchsen zu 20 Pfg. in den meisten Waarenhandlungen zu haben

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.  
 Nr. 34. Wasserthor-Straße Nr. 34.  
**Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.**  
 Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coustante Zahlungsbedingungen.

**3. Volksbuchhandlung!!**

von **H. Gräfestraße 93. C. Röhlke, Ecke Kottbuser Brücke** empfiehlt sich den Fremden und Genossen im Süden zur pünktlichen Lieferung sämtlicher Arbeiter- u. Zeitschriften, sowie Volksblatt u. Volks-Tribüne. Auch wird jede Buchhändler-Arbeit angefertigt. 408 Bei größeren Werken **Theilzahlungen** ohne Aufschlag gestattet.

Gr. helle Werkstatt in u. ohne Feuer, m. Wohn-, bill. Miethe, g. Bostr., 1. Oktober 3. verm. Zu erf. Reinickendorf, Residenzstr. 101a, P. Carré. [1513]  
**Kinderwagen.** Das gr. Lager Berlins. Andreassstr. 23, S. P.  
**WILHELM'S Z. ILLUSTR. PREISCOR.** ANNONCEN etc. liefert bestens GRAPHISCHE ANSTALT. BERLIN S. Alexandrinen-Str. 37

**Grosse öffentliche Volks-Versammlung**

Mittwoch, den 3. September, Abends 8 Uhr, in **Schwarz Müller's Salon, Kolbergerstraße Nr. 23.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Der Organisationsentwurf. Referent: Reichstags-Abgeordneter **W. Liebknecht.**  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
**Der Einberufer.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein** des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises.  
 Donnerstag, den 4. September 1890, Abends 8 1/2 Uhr  
**Grosse öffentliche Versammlung** in **Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstraße-Ecke.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kasernen und Ferienkolonien. Referent: Herr Stadtv. Frey S u S.  
 2. Diskussion.  
 3. Berichterstattung der Kommission zur Verbreitung der Arbeiterpresse.  
 4. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**Achtung!**  
**Grosse öffentliche Versammlung** aller **Karton-Arbeiterinnen u. Arbeiter**  
 Donnerstag, den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Jordan, Neus Grünstr. 26.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Lamm.** 2. Diskussion.  
 3. Abrechnung vom Streik. 4. Verschiedenes.  
**Die Kommission.**

**Oeffentl. Versammlung** der **Bergolder, Bergolderinnen und Berufsgenossen**  
 am Donnerstag, den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Schoffer, Inselstraße 10.**  
 Tagesordnung:  
 1. Wie verhalten sich die Kollegen und Kolleginnen zu den jetzigen Abzügen in einigen Fabriken? 2. Wie verhalten wir uns zum gewerblichen Kongreß in Halle? Referent: Kollege **Schummel.** 3. Verschiedenes.  
 Der wichtigen Tagesordnung, besonders Punkt 1, wegen ist es Pflicht Aller, zu erscheinen.  
**Der Einberufer.**

**Deutscher Schneiderverband** (Filiale Berlin).  
 Mittwoch, den 3. September, Abends 8 1/2 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79:**  
**Mitgliederversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Delegirten.  
 2. Bezahlung der Beiträge.  
 3. Verschiedenes. 1561  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

**Kleberhandlung.**  
 Billige Kleber zu Einlegungs-Anzügen werden auf gleich angefertigt oder zugeschnitten. 460  
**Karl, Waldemarstr. 68.**

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,** Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

**Geschäftshaus S. Heine, Chanseestrasse 14**  
 Die schönsten **Kinderkleider und Jaden** für Mädchen jeden Alters, sowie **Morgenröde, Unterröde, Trikottailen u. Blonsen** auch im Einzelverkauf sehr billig.  
**Massbestellungen u. Reparaturen** werden prompt erledigt!  
**Chanseestrasse 14.**  
**Geschäftshaus S. Heine.**

**Echt bayerischer Bräu** Marke Schütz ist der beste Schnupstaba. Bei Herrn **C. Weiss, Dresdenerstr. Nr. 120.** Für den Arbeiter das **Beste 5 Pfennige.**

**Tüll-Gardinen** Fenster 2, 3, 5, 8 M. Stores 1 9/16. Fabrikverkauf **Zimmerstr. Nr. 58 Hof part.**

**Rheinländischer Tunnel** gen.: „Die ideale Nagelliste“ Berlin N., Esplanadestraße 73, gegenüber der Bergstraße. Im Lokal photographisches **Atelier zur Vermählung.** - Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verzeht, wird **gratis photographirt** und erhält sein Bild sofort als Gratis-präsent. Höchst scharf! **H. Schultze (mit n. b.)** Einzige Keller-Photographie der Welt. 113

Lokales.

Die städtischen Behörden hatten sich am 1. April d. J. an das Polizeipräsidium beauftragt die hiesigen Fleischhandlungen...

Das Feilbieten und Verkaufen verdorbener Eier wird auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bestraft. Die amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamtes...

Die Sterblichkeit während des laufenden Jahres in Berlin wird von dem statistischen Bureau Dr. Viktor als sehr ungünstig angesehen. Die Sterblichkeitsziffer war in Berlin...

das diejenigen gesundheitswidrigen Bedingungen gelift werden, welche erfahrungsgemäß einer so in das Mark des Volkes einbringenden Krankheit...

Es scheint mir dies auch — so schreibt Dr. P. — erklärlich, da eine reine Abkühlung unter solchen Verhältnissen nicht vorhanden sein kann...

Aus den gleichen Gründen dürfte sich auch eine sachverständige Beaufsichtigung der Pflege der Halkinder empfehlen. Bisher wird dieselbe, wie Dr. P. mittheilt, lediglich von den Schülern besorgt.

Die Mittheilungen des Dr. Viktor eröffnen einen trüben Blick nicht bloß in die Wohnungsverhältnisse, sondern in die gesammten Lebensverhältnisse der unteren, der arbeitenden Klassen der Großstadt...

Herr Dr. Egbert Müller darf sicher sein, daß seine Zeitung seine interessanten Mittheilungen aus dieser und jener Welt ihren Lesern vorenthalten wird. Es hätte keineswegs des Hinweises auf die Preßgesetzgebung bedurft...

Vom einigen Deutschland. Ein staatliches Geschäft an miniature wurde am Montag mit der hiesigen Bayerischen Gesandtschaft abgeschlossen. Zu dem Herrn Legationssekretär Baron von der Tann kam ein Mann mit einem Schreiben...

Nach Schätzung von gut unterrichteter Seite, und solche Schätzung hat sich noch immer als richtig bewährt, wird die Aktiengesellschaft für Schlesische Leinenindustrie...

Wenn bei irgend einem Industriezweige der mangelnde Gewinn des Kapitalisten und der Hungerlohn des Arbeiters in schroffem Gegensatz zu einander treten, so ist dies hier so recht augenscheinlich der Fall. Das Hungerleben und Hungerleiden der schlechtesten Arbeiter ist zu bekannt...

Nach andere jetzt bekannt werdende Abschlüsse des Rechnungsjahres 1889-90 weisen hohe Gewinne, die die des Vorjahres übersteigen, auf; die Maschinen- und Dampfmaschinen-Fabrik Paulsch wird 8 Prozent Dividende gegen 6 Prozent des Vorjahres zahlen...

Nachfolgende Tabelle I giebt eine Nachweisung über die Schlachtvieh-Preise in Berlin seit Anfang dieses Jahres nach den monatlichen Uebersichten des kaiserlichen statistischen Amtes.

Table I: Preise für 100 Kg. Schlachtvieh in Berlin (Viehhof). Columns: Rinder, Kalber, Hammel, Schweine. Rows: 1890, im Monat, Preis.

Table II: Preise für 100 Kg. Fleisch in Berlin (Zentral-Markthalle). Columns: Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch. Rows: 1890, im Monat, Preis.

Drei Personen ertranken. Der Ruderklub Poseidon hielt am Sonntag eine Sitzung ab, welche sich bis in die zwölfte Nachtruhe hinzog. Nach Schluß derselben besieg der Kaufmann Otto Nädiger sein neugelauftes Ruderboot...

Ein entsetzlicher Anblick bot sich am Sonntag gegen halb 7 Uhr Abends den Passanten der Mittenwalderstraße dar. Aus dem Hause Nr. 19 daselbst kam plötzlich in die genannte Zeit ein vollständig in Flammen gefülltes, laut jammerndes und nach Hilfe schreiendes Kind herabgestürzt.



ein Mittergut bei Wien besitze und nur, um nicht ganz müßig zu bleiben, Häuser verkaufe und kaufe und Darlehne für Offiziere und hochgehende Personen vermittele. So gesteht sie sich namentlich in der Erzählung, daß sie den Söhnen eines sehr hohen Postbeamten und eines Polizeikommissars größere Geldsummen verschafft habe. Sie verstand es vorzüglich, kleinen Leuten, deren Geschäftskreis ein etwas beschränkter ist, ihre Ersparnisse auf Sparplättchen abzugeben. Sie erzählte ihnen vor, daß die Sparplättchen immer fauler würden und bald zu Grunde gehen würden und machte die betreffenden Personen dadurch lustig, ihre Ersparnisse der Angestellten zu geben. Da diese ihnen versprach, acht Prozent Zinsen zu bezahlen.

Da die kleinen Leute einen heidennährigen Respekt vor der „gnädigen Frau“ hatten und sich einander in die Ohren schickten, wie reich und gütig die Gräfin sei, so wurde es derselben außerordentlich leicht, vertrauensvolle Leute in ihr Garn zu locken. Ihr erstes Opfer war die Frau eines Maurergesellen, welche bei ihr Aufwartedienste verrichtete und sich bei Schwachen ließ, ihre gesammelten langjährigen Ersparnisse in Höhe von 1850 M. herzugeben. Noch größer ist der Schaden gewesen, welchen Frau Meise, ein in Ehren grau gewordenes Dienstmädchen, welchen sie in ihrem Unglück in den Dienst der Anklägerin genommen und die letztere rühmte nicht eher, als bis sie in 25 Jahren mühsam zurückgelegten Rothgrochen der Anklägerin in Höhe von 2000 M. in Händen hatte. Einer anderen Frau hat sie 1200 M. abgejagt, indem sie derselben vorführte, daß ein Lieutenant v. Schierstädt eine größere Summe Geldes gebrauche und sich euer, tott schliefen würde, wenn sie ihm das Geld nicht beschaffe. In allen diesen, wie auch in anderen Fällen, ist Frau Meise der Herold der Angestellten gewesen, indem sie, ohne zu ahnen, es mit einer Schwindlerin zu tun zu haben, dringend ihren Bekannten anempfahl, Geldgeschäfte mit der Frau Gräfin zu machen. Die Erklärung der letzteren, daß Geld immer rolliren müsse, bestatigt die Opfer derselben, demgegen, daß die eine geschädigte Frau sogar ihre alte Mutter in Friedenverda bewog, ihr kleines erspartes Kapital von 600 M. herzugeben. Genau so ist es einer 64jährigen Witwe Richardt ergangen, welche ihre Rothgrochen in Höhe von 2050 M. los geworden ist. Auper durch die üblichen Redensarten ist die alte Frau auch dadurch befohlen worden, daß ihr die „Gnädige“ von ihren eigenen Gütern oder von dem Gute „ihrer Schwester, der Gräfin Pfeil“ hier und da ein Hähnchen überbrachte: Ein anderes Opfer ist ein auf kurze Zeit beschädigter, welcher nach Berlin gekommenen Arbeiter, der das Glad hatte, die Angestellte kennen zu lernen und ihr seine Ersparnisse in Höhe von 430 M. zu übergeben. — Die Reihe der Geopfertenen beschließt ein Schlosser, welcher mehrmals das Geldspindel der Angestellten ausgebeißert und im Ganzen 350 M. eingeklopft hat, ein zweites Dienstmädchen der Angestellten und der Bureauvorsteher eines Rechtsanwalts. Dem Letzteren ist gleichfalls sehr übel mitgeschickelt worden. Derselben ist sie als „hochheine Dame“ von einem Bekannten empfohlen worden und er hat sich zu Darlehnsgegeschäften mit derselben verhalten lassen. Sie redete demselben vor, daß sie Brillanten im Werthe von 15 000 Mark besitze, auf welche sie 8000 Mark als Darlehn geliehen habe; sie verschulde darauf noch gegen 3000 Mark und müsse die Brillanten nun verkaufen. Weiter erzählte sie, daß sie mit hochstehenden Personen, namentlich mit den Württembergischen Gesandten Grafen von Pöppel und dem Reichstags-Abgeordneten Mitterguthsbesitzer Widen von Gräve in Verbindung stehe und von jedem dieser Herren einen Wechsel über 4000 resp. 6000 M. besitze, welche sie zur Sicherheit übergeben wolle. Sie hat dies auch gethan, die Wechsel waren jedoch, wie sich später herausstellte, gefälscht, wie ein von Herrn v. Gräve aus Warschau eingegangenes Telegramm ausweist darthut. Als der Zeuge dann mit den Wechseln an der Angestellten kam, um ihr Vorwürfe zu machen, nahm sie die Dokumente in die Hand und zerriss sie in kleine Stücke. Ein Nachweis der Fälschung ist dadurch vereitelt worden. Der Zeuge ist durch die Angestellte um 2100 M. geschädigt worden; er hat zwar von der Angestellten schließlich zur Zahlung der den Fälschern über ein Willkürband im Betrage von 3000 M. erhalten, welches für 900 M. angedient war, hat aber bei der Einlösung und dem Verkauf des Bandes noch Schaden erlitten. Als dann der Zeuge durch einen Gerichtsvollzieher pfänden lassen wollte, sprach er, daß schon vor 25 Jahren angeordnet war, später wurde der Gerichtsvollzieher überhaupt nicht mehr vorgelassen. Die Angestellte, welche jetzt die Rolle einer Krankenschwester spielte, vertrieb den Beamten mit einem ärztlichen Altes, wonach Fräulein Berlin laudkrank sei. — In unglücklicher Weise hat die Angestellte einen 25 Jahre alten Deponen und Lieutenant der Reserve R. gerupft. Letzterer trat mit derselben in Verbindung, weil er etwas Geld benötigte und von der Angestellten sich auch eine reiche Frau verschaffen lassen wollte. Er hat denn auch 225 M. erhalten, dafür aber eine ganze Anzahl von Wechseln hergeben müssen. Die Angestellte schenkt dem jungen Mann die wunderbaren Vorstellungen, macht zu haben, um ihn zur Vergabe der Akte zu bewegen, dann kommt es zu dem Entschluß, daß der Vater des R. schon über 800 M. Wechsel hat einlösen müssen, um seinem Sohne den Offiziersrock zu retten. Gerade in diesem Falle bestritt aber die Angestellte jede Schuld und behauptete, sie habe sich viel bei den jungen Offizier in einer reichen Familie „unterzumachen“, es sei aber nichts daraus geworden, weil der junge Mann den verschiedenen Bräuten zu „unbedeutend“ erschien, selbst wenn er Uniform anzog. Die Beweisaufnahme zog sich infolge der vielen Winkelzüge, welche die Angestellte machte, fast 3 Stunden hin. Staatsanwalt Werner hielt die Angestellte in allen Fällen für schuldig. Nachdem er ein erschöpfendes Bild von dem gemeinsamen Verbrechen der Schwindlerin entrollt, beantragte er gegen dieselbe eine Gesamtsstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. Der Verteidiger Wenzel wandte Dr. Strach stellte den Antrag, den Kaufmann mit der zu laden, welcher bekunden sollte, daß die Angestellte mit der verstorbenen Berlin zusammen in lebhaftem Geschäftverkehr mit verstorbenen Berlin stand und hauptsächlich viele Geschäfte zum Abschluß gebracht hatte. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die eventuelle Bekundung des vorgeschlagenen Zeugen wenigstens für die Abminderung der Strafe von Einfluß sein und der Antrag deshalb nicht abgelehnt werden könne. Es wurde beschlossen, die Verhandlung bis zum Sonnabend, den 6. d. Mts., Vormittags 9 Uhr zu vertagen und den Zeugen Wenzel zu diesem Termine zu laden.

## Soziale Uebersicht.

**In die Panarbeiter Berlins.** Da der Hamburger Streik als beendet erklärt ist, ersuchen wir, alle Listen der Agitationskommission der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands (ab geschneidet oder leer) an die unten bezeichneten Vertrauensmänner abzugeben: (Nord) Beerfeldt, Lindenstr. 229. Gasmann, Gergierstr. 46. Lüderik, Schönhofstr. 14. Wernau, Ewinemünderstr. 47. Eißow, Bernstr. 42. bei Leibmann. (Ost) Grünau, Brangellstr. 88. Köppen, Wasserhorststr. 78. Streckow, Brangellstr. 124. Renntaler, Halleschenstr. 11. (Süd) Hartig, Joffenerstr. 55. Engelhardt, Kündstr. 6. (West) Klinge, Salmstr. 16. (Schöneberg) F. Meinaß, Gr. Gorchowstr. 21. G. Meinaß, Kalmstr. 9.

**Alle Diebstahls,** welche noch im Besitz von Sammelstellen der kreisenden Zimmerer Hamburgs sind, werden ersucht, dieselben, ob gezeichnet oder nicht, sofort an G. Ortland, Egelstr. 68, Oswald Beyermann, Müllerstr. 173, Hermann Knäuper, Blumenstr. 99, Josef Schmidt, Lausitzerstr. 3, abzugeben, damit die Abrechnung so schnell wie möglich erscheinen kann. Ferner ersuchen wir für die Kameraden in Greifenhagen, Mannheim, Eisenberg, Döberan und Waren i. M. thätigst einzutreten. Dies ist die Pflicht eines jeden Zimmerers.

**In alle in der Schäftebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.** In letzter Zeit, während des schlechten Geschäftsganges, haben die Herren Unternehmer vielfach die Gelegenheit, unsere erzwungenen, nicht mehr als gerechten Forderungen wieder illusorisch zu machen. Es sind aber leider derartige ungerichtete Uebergriffe des Unternehmertums noch nie der bestehenden, rechten Funktionen harenden Ueberwachungskommission gemeldet worden. Die Kollegen und Kolleginnen mögen keinen Fall von Uebergriffen der Unternehmer verhehlen und verschweigen. Die Kollegen und Kolleginnen müssen der Ueberwachungskommission Gelegenheit geben, sich ihrer Aufgabe zu entledigen. Wir bitten also, alle Vorkommnisse an uns gelangen zu lassen.

**Z. A.: Otto Spreer, Zuschneider, Muskauerstr. 28 2 Tr.**

**In der am 29. August Abends in Feuerherd's Saal tagenden Versammlung der ausgesperrten Tabakarbeiter Potsdams** wurde beschlossen, den betreffenden Fabrikanten nochmals entgegen zu kommen und ihnen folgende Punkte unter welchem am Tage der Wiederaufnahme der Arbeit die jetzt bestehende Sperre aufgehoben werden soll: 1. Alle ausgesperrten wieder in Arbeit zu nehmen, 2. keinen Lohnabzug, 3. keine weiteren Maßregelungen vorzunehmen, 4. keine weiblichen Koller anzulernen, eventuell diesen denselben Lohn zu zahlen, wie den Männern, 5. keinen Arbeiter zum Austritt aus dem Unternehmungsbereich zu bewegen. Ueber vorstehende Punkte ist den Arbeitern noch kein bestimmter Bescheid zugegangen. Die Zahl der ausgesperrten beträgt ca. 180.

Quittung über eingegangene Gelder vom 27. August bis 30. August, für die ausgesperrten Tabakarbeiter Potsdams.

1. von den Tabakararbeitern Berlins, 1. Rate	100,— M.
2. Freie Vereinigung der Maurer Potsdams, 1. Rate	20,— "
3. Liste Nr. 3, 1. Rate	5,95 "
4. Liste Nr. 5, 1. Rate	1,85 "
5. Bei einem Spaziergang nach Gellow	3,— "
6. Von den Tapezieren Potsdams, 1. Rate	4,65 "
<b>Summa</b>	<b>184,95 M.</b>

Alle Briefe und Zuschriften bitte an Max Kiesel, Burgstr. 3 u. 4. Alle Gelder an Julius Ulbrich, Mittelstr. 16, beide in Potsdam, zu schicken.

## Versammlungen.

**Politisch aufgelöst** wurde eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen, die am Sonntagabend unter Vorsitz der Herren Jahn, Gasmann und Friede tagte. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die wirtschaftlichen Folgen des achtstündigen Arbeitstages, Referent Herr Dr. Lütgenau. 2. Diskussion: 3. Verschiedenes. Der Referent machte folgende Ausführungen: In der englischen Arbeiterhymne heißt es in einem Verse: Wir verlangen 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Spiel (Rehensgenuß), 8 Stunden Schlaf und 8 M. Lohn. Ein Tagesverdienst von 8 Mark wäre nicht zu viel, aber das ehrenehre Vorrecht giebt dies nicht zu, daß diese Forderung plötzlich verwirklicht werde; die englische Arbeiterhymne hat dieses aber nicht begriffen, da sie sich bis vor kurzem nicht um die Nationalökonomie kümmerte, die deutschen Arbeiter dagegen beschäftigten sich schon lange mit nationalökonomischen Fragen, bevor sie die Forderung des achtstündigen Arbeitstages stellten. Die Wirkungen eines achtstündigen Arbeitstages würden sehr große, vielfach sich widersprechende sein. Der Lohn würde dort, wo das Akkordloshsystem vorherrschend ist, für die erste Zeit fallen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat deshalb auch in dem Arbeiterschutz-Gesetzentwurf nicht den Antrag auf pöbliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages gestellt, sondern in der Art, daß vom 1. Januar 1894 ab die höchstzulässige Arbeitszeit 9 Stunden und erst vom 1. Januar 1898 8 Stunden betragen darf. Zur Wirkung des achtstündigen Arbeitstages würde sein, daß sich die Produktion in bedeutendem Maße verringern würde, was zur Folge hätte, daß sich die Arbeiter höhere Löhne zu erringen suchten. Das ist aber nicht das Wichtigste, sondern es würden mehr Arbeiter eingestellt werden, um dasselbe Arbeitsprodukt herzustellen. Dieses ist nicht nur für die Wichtigkeit, welche angeblich arbeitslos sind, sondern auch für die, welche in Arbeit stehen; diese hätten nicht die industrielle Referuarmerie zu fürchten, welche immer als Trumpf gegen die Arbeitenden ausgewieft wird und sich auch stets billiger anbieten. Es gehört keineswegs ein schlechter Charakter dazu, um Lohnrücktritt zu werden, sondern es trägt hieran die Schuld das System. Aus den angeführten Gründen würde also die Konsumfähigkeit bedeutend steigen und demzufolge auch die Preise der Produkte. Von gegnerischer Seite wird deshalb auch immer eingewendet: Was nützt es den Arbeitern, wenn sie höhere Löhne eringen, wenn sie dadurch auch die Produkte, welche sie konsumieren, verteuern. Ganz stimmt aber diese Rechnung doch nicht. Die erhöhten Preise hätten ja nicht nur die Arbeiter zu tragen, sondern das ganze Volk. Es ist auch gar nicht gesagt, daß der Konsum die Erhöhung des Lohnes zu tragen hätte, sondern es könnte auch der Kapitalist durch Verminderung des Marktwertes dieselbe tragen müssen, wenn die Marktverhältnisse und die Konkurrenz für ihn ungünstig sind und ihm starke Arbeiterorganisationen gegenüberstehen. Wo bisher die Arbeitszeit wesentlich verkürzt wurde, dort war es alsbald möglich durch erhöhte Ausnutzung der persönlichen Arbeitskraft und durch Vervollkommnung der Technik so zu produzieren, wie früher bei bedeutend längerer Arbeitszeit. In England sind deshalb auch die Fabrikanten garricht so ausgebracht gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, wie in Deutschland. Unsere Bourgeoisie ist in solchen Dingen eben zu kurzichtig. War doch Fürst Bismarck ebenfalls der Ansicht, daß in 8 Stunden nur 2/3 von dem geleistet werden kann, was in 10 Stunden gearbeitet werden kann. In Max Schippel's „Moderne Glend“ ist festgestellt, wie in England die Verkürzung der Arbeitszeit erhöhte Produktionsfähigkeit zur Folge hatte. Es könnte eingewendet werden, daß diese Folge die zuerst genannten aufheben würde. Deshalb verzichten wir aber nicht auf den achtstündigen Arbeitstag; wir müßten dann aber weitergehende Forderungen, statt des achtstündigen den siebenstündigen und eventuell den sechsstündigen Arbeitstag fordern, damit eine große Masse Arbeitslose eingestellt werden kann. Der achtstündige Arbeitstag hätte aber noch weitere Wirkungen. Es würden die kleineren Betriebe mehr und mehr verschwinden, während sich die größeren auf Kosten der kleinen noch vergrößern würden. Durch Verkürzung der Arbeitszeit ist nicht alles zu erreichen, denn dieselbe ändert an dem bestehenden Produktionssystem gar nichts. Redner weist des Weiteren die Undurchführbarkeit und den Rückschritt der Forderung des gleichen Lohnes für Männer und Frauenarbeit nach. Die Frauen müssen deshalb mehr noch wie die Männer, für eine Aenderung des heutigen Produktionssystems eintreten. Der Referent kam hierauf auf die in letzter Zeit schwelenden Parteizwistigkeiten zu sprechen, wurde aber auf Ursachen des überwachen Beamten vom Vorsitzenden unterbrochen. Gegen diese Unterbrechung wurde von verschiedenen Seiten protestirt, worauf die Versammlung mittelst Abstimmung kund giebt, daß Referent fortfahren möge.

Kaum aber hatte der Referent zwei Worte gesprochen, als sich der überwachende Beamte erhoben und die Versammlung auf Grund des Vereinsgesetzes auflöste.

**Wie stellen sich die Schuhmacher Berlins zu dem im Oktober in Weisenfels stattfindenden Schuhmacher-Kongress?** So lautet die Tagesordnung einer öffentlichen Schuhmacher-Versammlung, die am Montag Abend in Feuerherd's Saal, Alte Jakobstr. 75, tagte. Ins Bureau wurden die Herren Fischer, Sühmeyer und Ardelet gewählt; das einleitende Referat hielt Herr Sühmeyer. Redner machte der Versammlung, daß laut öffentlicher Einladung im Fachblatt auf den 6. Oktober ein Kongress der Schuhmacher Deutschlands in Weisenfels stattfinden solle, wo um die gleiche Zeit auch die Generalversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher tagen werde. Nun sei aber zu Mitte Oktober der Sozialistenkongress nach Halle einberufen worden und nach diesem solle in Braunschweig ein allgemeiner Gewerkschaftskongress stattfinden. Es frage sich also, ob man nicht angeht, dieser beiden für das ganze Gewerkschaftsleben sehr wichtigen Kongresse den Schuhmacherkongress auf eine spätere Zeit zu verlegen habe, um eine gegebene Direktive der anderen Kongresse besorgen zu können. Man werde andernfalls vielleicht Beschlüsse wieder umstoßen und sie den Beschlüssen der genannten Kongresse anpassen müssen. Seiner Ansicht nach sei es mithin nothwendig, Kongress und Generalversammlung der Schuhmacher bis nach Sozialisten- und Gewerkschaftskongress zu verlegen. Herr Fischer sprach sich im Sinne des ersten Redners aus und betonte namentlich, daß man in Zukunft die in der Branche beschäftigten Arbeiterinnen mehr heranziehen müsse, was wohl am besten von den Spezialbranchen-Organisationen geschehen könne. Auch Herr Niederecker hält die Verlegung des Kongresses für nothwendig, während Herr Fleischer dafür spricht, daß die Verschiebung nicht statthabe. Herr Wenzel ist der Meinung, daß bei dem Kongress wenig herauskommen werde, wenn man ihn vor den umfangreicheren und bedeutungsvolleren Kongressen abhalte. Herr Meiner hob in längerer Ausführungen hervor, daß es gewiß praktisch sein würde, den Kongress später abzuhalten; hierin herrsche wohl völlige Uebereinstimmung, obgleich eine Kollision mit den Beschlüssen des Partei- oder Gewerkschaftskongresses nicht zu erwarten sei, da deren Bestrebungen gleiche Prinzipien zu Grunde liegen. Man möge sich an den Einberufer wegen Verlegung auf eine spätere Zeit wenden, falls dem Wunsch aber nicht mehr Folge gegeben werden könne, den Kongress bescheiden und dadurch zeigen, daß die Berliner Kollegen sich mit den Kollegen in ganz Deutschland solidarisch fühlen. Herr Christensen erklärte sich gegen die Bescheidung des Kongresses, wenn derselbe vor den anderen abgehalten werden solle; es würde nur Zeitvergeudung und Geldverlust bedeuten. Die Herren Grünberg und Sühmeyer wenden sich gegen die Ansichten Meiner's, welcher erwidert, daß man die Interessen verstanden würde, wollte man von der Bescheidung aus den angeführten Gründen Abstand nehmen. Herr Kordel tritt gleichfalls für die Bescheidung ein, wenn es nicht mehr möglich sein sollte, den Zeitpunkt des Kongresses zu verlegen. Herr Dörz ist der Ansicht, daß man sich auf alle Fälle an dem Kongress zu betheiligen habe. Zur Sache sprachen noch die Herren Niederecker, Sühmeyer, Meiner und Christensen. Hierauf stimmte die Mehrheit folgender Resolution zu:

„Die heute in Feuerherd's Saal tagende öffentliche Schuhmacher-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Sühmeyer einverstanden und beauftragt das Bureau, den Einberufer des Kongresses zu ersuchen, diesen bis nach dem Sozialisten- resp. Gewerkschaftskongress zu verschieben, da der Schuhmacherkongress seine Taktik auf den Beschlüssen dieser Kongresse zu bauen hat. Sollte die Verlegung nicht stattfinden, so erklären sich die Schuhmacher Berlins gegen den Kongress und senden zum 6. Oktober keine Delegirten.“

Herr Fleischer ersuchte die Versammlung, dafür einzutreten, daß den Delegirten zur Streitkontrollkommission das gebundene Mandat genommen und ein freies gegeben werde, andernfalls solle er sich veranlassen, sein Mandat niederzulegen. Herr Fischer trat diesem Gesuch entgegen. Bis jetzt habe man in genannter Kommission nichts weiter als persönliche Mordgeleien gehabt, etwas Positives sei noch nicht geschaffen worden. Nachdem sich hierzu die Herren Christensen und Fleischer geäußert hatten, wurde beschlossen, die Sache bis zur nächsten öffentlichen Schuhmacher-Versammlung zu verschieben. Herr Fleischer erklärte, daß er sein Mandat nunmehr niederlege. Herr Strong bemerkte hierauf, daß der von Dr. Wille in der letzten Schuhmacher-Versammlung gehaltene Vortrag über die Folgen der Massen ganz entstellend in das „Berliner Volksblatt“, welches ihn erst einmal gegnerischen Zeitung entnommen habe, gekommen sei. Man habe dem „Berl. Volksblatt“ zwei Berichtigungen zugesandt, die aber beide nicht aufgenommen wurden. Die erste sei vom Tisch und die zweite in den Papierkorb gefallen. Herr Fleischer hält die Übergabe des Vortrags im Wesentlichen zutreffend, während Herr Grünberg betont, daß der Ausdruck „Heerdenweh“ nur in Bezug auf die gedankenlose Masse gebraucht worden sei. Nebenbei sprach sich auch Herr Christensen aus. Herr Wille habe nur über den Menschentrieb im Allgemeinen gesprochen und daß er diesen richtig gezeichnet, habe die große Versammlung in der „Brauerei Friedrichshain“ bewiesen. Zur Charakteristik dieser Versammlung führte Herr Fischer an, daß er dort einen Mann, der „Hurrab“ schrie und den Hut schwenkte, gefragt habe: Warum schreien Sie denn eigentlich? Der Mann habe hierauf erwidert: „Nun, die Anderen schreien ja auch, es muß doch etwas los sein. Nach längeren persönlichen Bemerkungen und Bekanntmachungen interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.“

**Eine öffentliche Versammlung der Inhaber von Sammelstellen für gelbes Arbeiterblätter** tagte am Freitag bei Krüger, Frankfurterstr. 99. Zweck derselben war, den Vertrieb der Blätter planmäßig zu regeln. Nachdem das Bureau durch die Herren A. Scholz, Stabernack und Rogge gebildet war, hielt Herr Böhl das einleitende Referat. Redner unterbreitete, als er mit kurzen Worten auf die Nothwendigkeit der Agitation durch die Presse hingewiesen, der Versammlung folgende Vorschläge: Die preussischen Provinzen werden durch Berlin versorgt und zwar: Der I. Kreis: Westfalen; der II.: Hannover und Hessen; der III.: Rheinland; die I. Hälfte des IV.: Schlesien; die 2. Hälfte: Brandenburg und Sachsen; der V.: Schleswig-Holstein; die 1. Hälfte des VI.: Ost- und Westpreußen; die 2. Hälfte: Posen und Pommern; die außerpreussischen Staaten könnten von den übrigen Großstädten versorgt werden. Um eine leichtere Uebersicht zu schaffen über den Bedarf an Material und Adressen, solle man Jemand bestimmen, an welchen sich die Genossen zu wenden hätten, falls an einer Stelle Mangel an Adressen oder an Blättern vorhanden sei oder auch ein Ueberschuß an solchen. Im Uebrigen sei die Art der Einteilung Sache der Genossen in den einzelnen Kreisen.

In der folgenden Diskussion wurde zunächst ein Antrag abgelehnt, welcher bewachte, diese Frage einer öffentlichen Volksversammlung zu unterbreiten. Man war allgemein über die Einteilung bezüglich der Provinzen einverstanden, jedoch hielt ein Theil der Redner die Schaffung einer Zentralkasse für unpraktisch. Nach längerer Debatte wurden die obigen Anträge zum Beschluß erhoben, doch wurde eingeschaltet, daß sie in Wirklichkeit treten solle, wenn die Sammler der einzelnen Kreise sich konstituirten haben. Herr Albert Seeger, Große Frankfurterstr. 92, wurde bestimmt, das Material und Adressen entgegen zu nehmen resp. zu ermitteln. Unter Verschiedenem berichteten die Herren Klein und Craf, daß es vorgekommen sei, daß man Pakete als unbefehlbar zurück erhalte, die ruiniert oder durchschneitelt seien. Eines derselben kam zurück durch Messerschneiderei, ein anderes, versehen mit einfacher schwarzer Pappe, kommt zurück mit dreifacher besserer Pappe u. s. w. Dester fanden sich bürgerliche Wünsche oder aber auch verbotene Blätter zwischen den eingekauferten! Folgende Resolutionen wurden zum Beschluß angenommen:

1. Die Versammlung beschließt: In Erwägung, daß die Presse als Agitationsmittel nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn sie vollkommen verstanden wird, daß der größte Theil der Landesbevölkerung jedoch infolge seiner wirtschaftlichen Lage und Dank eines reaktionären Systems hierzu nicht in Stande ist, werden die Redaktionen der Arbeiterblätter ersucht, das zu berücksichtigen, speziell in jeder Nummer des betreffenden Blattes die darin enthaltenen Fremdwörter zu verdeutschen.

2. Die Versammlung protestirt dagegen, daß der fünfte Wahlkreis wohl Sammelstellen errichtet, aber keine Zeitungen verschickt."

**Der Berliner Sanitätsverein für Arbeiter beiderlei Geschlechts** hielt am Donnerstag Abend eine Mitglieder-Versammlung im Saale Reuthstr. 22 ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Protest gegen das Vorgehen des Dr. Bernstein gegen den Berliner Sanitätsverein. 2. Diskussion. Herr Dr. Bernstein war zu dieser Versammlung brieflich eingeladen worden. Die Versammlung, welche recht stark besucht war, wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Hundt, mit der Mittheilung eröffnet, daß von Herrn Dr. Bernstein folgendes Schreiben eingelaufen sei:

Nach meiner Meinung ist die zwischen dem Vorstand Ihres Vereins und mir schwebende Differenz durch meine Ausführungen im Berliner Volksblatt genügend aufgeklärt. Ich fühle mich infolge dessen nicht bezogen, in der von Ihnen anberaumten Versammlung zu erscheinen."

Nachdem der Vorsitzende sein Bedauern über das Nichtkommen des Dr. Bernstein ausgedrückt hatte, ergriff der Referent, Herr May, das Wort und erörterte in längerer Rede die Handlungsweise des Herrn Dr. Bernstein. Wie sich unsere Leser erinnern dürften, hatte der Vorstand des Berliner Sanitätsvereins im Berliner Volksblatt einen Artikel veröffentlicht, welcher besagte, daß dieser Arzt wiederholt Honorar von Patienten verlangt hat, nachdem bereits seine Bemühungen von der Kasse des Vereins beglichen worden waren. Nachdem das Berl. Volksbl. sowohl den Verein als auch Herrn Dr. Bernstein je zwei Mal zu Worte hatte kommen lassen, fand es der Redakteur des Blattes für angezeigt, die Aufnahme weiterer Artikel abzulehnen und es beiden Parteien anheim zu stellen, auf andere Art ihren Streit zum Ausdruck zu bringen. Infolge dessen wurde eine Mitgliederversammlung einberufen und Herr Dr. Bernstein zu derselben geladen. Herr May, der Vorsitzende des Ausschusses, sowie der Vereinsvorsitzende führten nun aus, daß Herr Dr. Bernstein den Verein als eine weisende Kuh betrachtet hat. Im Jahre 1886 erhielt der Arzt für seine Leistungen 57 M. 1887 forderte er 108,69 M. Im Jahre 1888 283,92 M. und 1889 429,94 M. für die Behandlung einer gleichen Anzahl Patienten. Ferner erklärte der Vorsitzende, daß der Vorstand allein nicht das Recht besitzt, einen Arzt zu entlassen, sondern daß dies mit Zustimmung des Arztekollegiums geschehen kann. Herr Dr. Bernstein wurde viermal aufgefordert, vor diesem Ausschuss zu erscheinen. Obgleich er sein Kommen zugesagt hatte, ließ er es aber bei dem Versprechen bewenden, bis sich endlich der Vorstand genöthigt sah, Herrn Dr. Bernstein von seinem Amt zu entbinden. Jetzt erklärte Herr Dr. Bernstein, daß wenn Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, dies nur infolge seiner ausgezeichneten Praxis geschehen sein kann. Den eigentlichen Anlaß zur Entlassung des Herrn Dr. Bernstein gab der dem Berliner Volksblatt mitgetheilte Fall Quandt. Nachdem noch Herr Dr. Sommerfeld das Verfahren des Dr. Bernstein energisch getadelt und auch die Herren Julius Dietrich und Haseloff in demselben Sinne gesprochen hätten, wurden zwei Resolutionen angenommen, von denen die eine sich dahin aussprach, daß das Verhalten des Vorstandes ein korrektes sei; in der zweiten wurde das Verhalten des Dr. Bernstein verurtheilt und die Berliner Arbeiter auf ihn aufmerksam gemacht.

Nach Annahme dieser Beschlüsse hat der Vorsitzende die Mitglieder, kein Vorurtheil gegen die anderen noch fungirenden Ärzte des Vereins zu hegen, da gegen diese noch nie eine Beschwerde erhoben worden ist.

**Drechslerversammlung.** Am 26. August fand die Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung II (Stochbranche) statt.

So lange die Kreide weiß wird schreiben,  
So lange die Pausplatte von Holz noch ist,  
So lange er beim Frühstück seine Stulle verträgt,  
So lange als guter Kerl er bekannt und ist,  
So lange sich am Stechrad der Tritt noch wird heben,  
So lange soll unser Kollege Richard 1858 Scholz noch leben.  
Hoch! hoch! hoch! Merkste was?

Unserm Freunde und Genossen, dem politisch Gemäßigten vom 1. Mai, zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch! Die Erfinder der verstellbaren **Kreissäge**. 1554

Unserm Freunde und Genossen **Wilhelm Böhm** ein kräftiges Hoch zu seinem heutigen Wiegenfeste, daß der Kolbuser Dampf wackelt. Die Revolutionären aus dem 3. Wahlkreise: **P. P. E. K. E. J. F. W. C. M. G. E. Wilhelm**, nu wiescht Du aber ooch? 1550

Dem **Bauer** 1550  
**W. Sarnak nebst Frau** zu seiner silbernen Hochzeit am 3. September ein donnerndes Hoch.

(Verspätet.) **Herzlichen Dank** allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres unter den qualvollsten Schmerzen dahingegangenen Sohnes, Bruders und Bräutigams, des Seifenfedermeysters **Karl Theon**, besonders dem Herrn Prediger Berliner für die trefflichen Worte, sowie dem Verein der Seifenfeder und Berufs-genossen von Berlin und Umgegend.  
Die schwergeprüfte Mutter, (1566) **verw. Hutfabrikant Angolika Theon**, geb. **Körner**, Braut und Geschwister.

Die Beerdigung, welche ich Frau **W. Sarnak** zugesagt habe, nehme ich retour und erkläre dieselbe als ehrenhaft. 1517 **R. Hube**.

Hiermit warne ich Jeden, meinem Sohn **Herrmann Tscharnke** etwas zu borgen, da ich für Nichts auskomme. **A. Tscharnke**, Rixdorf, Jägerstr. 72.

**Evorabräu!**  
Das Bier der Brauerei **Evora u. Meyer** in Fürth in Bayern gelangt bei mir zum Ausverkauf. Außerdem empfehle **Arbeitervereinen** mein etwa 36 Personen fassendes Vereinszimmer zur gef. Benutzung. [1508]  
**Otto Brückner**, Rothringstr. 67. (Zahlst. d. Vereinig. d. Drechsler-Deutschl.)

Herrn über 20 Jahre, die einem älteren Männer-Gesangverein beitreten wollen, können sich Mittwoch Abend 9 Uhr Langestraße 53 bei **Bährwinkel** melden. 1555

Der Vorsitzende machte bekannt, daß die statistischen Fragebogen sehr mangelhaft einliefen und ersuchte, doch dieselben so schnell wie möglich auszufüllen und abzugeben. Damit die Vereinsversammlungen besser besucht würden, wurde der Antrag gestellt, Versammlungskontrollmarken auszugeben. Der Antrag wurde angenommen. Die Mitglieder mögen sich mehr an den Versammlungen betheiligen. Durch ihr Nichterscheinen zeigen sie, wie wenig Interesse sie an den Versammlungen haben. Unter den Kollegen giebt es noch verschleierte, die sehr der Aufklärung bedürften. Ferner wurde bekannt gemacht, daß die Gebauer'schen Arbeiter wieder 9 Stunden arbeiteten, wie früher; daß ferner die Kommission sofort benachrichtigt wird, wenn irgend welche Mißstände in den Fabriken vorkämen.

**Verband deutscher Mechaniker und verw. Berufsgenossen.** (Zahlstelle Berlin.) Mittwoch, den 3. September, Abends 8½ Uhr, im Kaiserlich-königlichen Klubhaus, Rannistr. 16; Versammlung.

**Große öffentliche Versammlung sämtlicher Gewerkschaften** Berlin am Mittwoch, den 3. September, Abends 8 Uhr, in „Sankt-Johann“, Stollbergstr. 42.

**Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlin und Umgegend.** Große Versammlung für Friedrichsberg, Weidensee und den Osten Berlin. Donnerstag, den 4. September, Abends 8½ Uhr, im „Reichstädtischen Volkshaus“, Profanierstraße.

**Große öffentliche Generalversammlung der Maurer und Putzer** Berlin und Umgegend am Mittwoch, den 3. September, Abends 8 Uhr, in Joel's großem Saal (früher Keller), Andrastr. 21.

**Freie Vereinigung der Hausleute.** Donnerstag, den 4. September, Abends 8½ Uhr, Mittelallee-Versammlung im Lokal des Herrn Zentler, Mühlstraße 11. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Stadtvorordneten Bogner über: Sellamy's Mißthum, Diskussion und Beschluß.

**Kess- und Dichtklub Morgenroth.** Mittwoch, den 3. September, Abends 8 Uhr: Sitzung bei Scholz, Liebenowstr. 20. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

**Große öffentliche Versammlung aller Kartonarbeiterinnen und Arbeiter** am Donnerstag, den 4. September, Abends 8½ Uhr, bei Jordan, Neue Grünstr. 28.

**Lehrverein der Glaser- und Kartonpapier-Arbeiter und Arbeiterinnen** Berlin und Umgegend. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, den 3. September, Abends 8 Uhr, in Scheller's Salon, Inselstr. 10.

**Verein der Klempner Berlin und Umgegend.** Mittwoch, den 3. September, Abends 8 Uhr: Große Versammlung im Wedding-Park, Wälderstraße 17a.

**Große öffentliche Volksoberversammlung für Schöneberg und Umgegend** für Männer und Frauen am Mittwoch, den 3. September, Abends 8 Uhr, im Gendebert's Salon, Goupstr. 81.

**Große öffentliche Versammlung der Stiefmacher** Berlin am Mittwoch, den 3. September, Abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Heßlig, Bergstr. 12. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Deutschen Stiefmacher-Kongress. 2. Die Berliner Streit-Kontrollkommission. 3. Gewerkschaftliches.

**Gewerkschaft für Schuhmacher in Berlin.** Versammlung am Donnerstag, den 4. September, Abends 8½ Uhr, Leipzigerstr. 44, Restaurant zum Kuckuck. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn G. Casson über Invalidität und Altersversicherung. 2. Mittheilungen. 3. Fragekasten. Gäste sind willkommen.

**Sprechsaal.**

Die Redaktion stellt die Benützung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verweigert sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Ich möchte Sie ersuchen, Nachsichendes im Sprechsaal zu veröffentlichen, damit man sieht, wie die Berliner Großkapitalisten schon von ihren Hamburger Kollegen gelernt haben, die Arbeiter-Organisationen zu unterdrücken. Ich arbeite in den Neuen Berliner Messingwerken in der Alexandrinenstraße und bin Mitglied des Vereins gewerblicher Hilfsarbeiter Berlin und Umgegend. Am Mittwoch, den 27. August, sollte eine öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter stattfinden und waren dazu Einladungszettel gedruckt worden. Ich hielt es für meine Pflicht, diese Zettel vertheilen zu helfen und stellte mich infolge dessen am Mittwoch früh vor Beginn der Arbeitszeit vor die Thür meiner Arbeitsstätte, um die Zettel an meine

Kollegen zu vertheilen. Ich wurde dem Herrn Rohrer denunziert und durch diesen Herrn weiter an den Stellvertreter Obermeister, und wurde ich infolge dessen am Mittwoch entlassen. Doch wurde mir vorher großmüthig die Erlaubnis gegeben, wenn ich aus dem Verein austreten würde, ich weiter arbeiten. Da mir aber der Verein lieber ist als die Arbeit, verzichtete ich auf letztere. Ich möchte nun allen arbeitslosen Kollegen zurufen, organisiert Euch und haltet fest an der Organisation, damit man von den Berlinern dasselbe sagen kann wie von den Hamburgern. Zum Schluß rufe ich noch zu: Fest zusammenhalten, so die Jungen wie die Alten, dann ist der Sieg gewiß.

Perrölg, Naunynstr. 22

**Geehrte Redaktion!**

Wie es ruhigen friedliebenden Bürgern ergehen kann, das ist ein kleines Beispiel. Am Sonntag waren mehrere Freunde Bekannte von Roabit in der Haide hinter dem Roabit-Schützenhause zusammen gekommen, um bei einem Glase Wein Gemüthlichkeit den Geburtstag eines Freundes zu feiern. Jeder der Theilnehmer hatte seine Familie mit zur Stelle und war die Gesellschaft in heiterster Laune, als plötzlich ein Gendarm zu Fuß auf der Bildfläche erschien und fragte, wer hier den scharf hat (wir hatten nämlich ein frisches Bier aufgelegt). Wurde ihm gesagt, daß der Geburtstag eines Freundes sei, wurde er sichtlich zufriedengestellt abwärts ging; in dem Augenblick — die Kinder waren im fröhlichsten Spiel kam der reitende Gendarm von Plöhensee — wenn recht berichtet bin, heißt der Herr Kleisch — mit seinem Fuhrer dazwischen gesprängt, als wenn die Sicherheit des Staates auf dem Spiele stünde und sprengte mit seinen Pferde zwischen den Menschen herum, als wenn er sich auf Reitbahn befände. Darüber natürlich allgemeine Entrüstung, aber das muß befürwortet werden, daß von Seiten der Theilnehmer die gefehlichen Formen nicht überschritten wurden, welches durch einwandfreie Zeugen bezeugt werden kann.

Trotzdem die Leute der Aufforderung des Fußgängerwärters wieder heran gekommen war, den Fort innerhalb 15 Minuten zu verlassen, nachsamen, so sind leider durch Schnelligkeit des reitenden Beamten, welcher in der Zeit noch nicht einer Minute eins, zwei drei zählte und dann seinem Gaul dazwischen ritt, mehrere Personen vom Pferde getreten worden.

Wenn man nun bedenkt, daß der Amtsvorsteher von Plöhen in dessen Bezirk dies passirte, am 1. Mai d. J. den Theilnehmern seine volle Anerkennung für ihr ruhiges, würdevolles Benehmen aussprach, so muß man sich wundern, wie demüthig passiren konnte, wo nur an hundert Personen gegen 15 000 anwesend waren. Aber Dank der aufgeklärten Arbeiterschaft kam es auch hier trotz des provozirenden Auftretens des reitenden Beamten nicht dazu, daß Verhaftungen vorgenommen werden konnten.

Julius Redner, Birkenstr. 76, S. 2 Z.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Höflichkeit-Cultivierung beizubehalten. Antwort wird nicht ertheilt.  
**H. H. Wasserthorstr. 35.** Das Coorabier beziehen Sie von Herrn Gustav Dering, Lottumstr. 24. Die Kellereien befinden sich in der Berliner Lagerhof, Gebäude 3.  
**Serridrigung.** In Nr. 202 muß es heißen: Zählung Bellenbaum nicht Birnbaum.

**H. Hartwig Söhne & Baer**  
Herren- und Knaben-Garderoben,  
in eigenen Werkstätten angefertigt,  
Berlin N., Stettin, Berlin O.,  
Chausseestraße 24a. Kohlmarkt 8. Große Frankfurterstraße 16.  
Streng reelle Bedienung. Billige aber feste Preise.  
Etwas Beschwerden wolle das Publikum in dem Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen.

**Von 15 Mark an**  
**Eleg. Einsegnungs-Anzüge.**  
18 M. Eleg. Herren-Jacket-Anz.  
20 M. Elegante Rock-Anzüge.  
30 M. Hocheleg. Kammg.-Anzüge.  
7 M. Gedlegene Stoffhosen.  
15 M. Eleg. Winter-Palotots.  
4 M. Bunte und weisse Westen.  
4 M. Elegante Knaben-Anzüge.  
1,50 M. Knaben-Stoffhosen.  
Große Auswahl in Burtschen-Anzügen, Joppen, Schlafrocken u. Kaisermänteln zu sehr billigen Preisen. Für guten Sitz und Haltbarkeit der Stoffe garantiren wir.  
Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen. 728  
Nur den Lesern des „Berl. Volksblatt“ 5 pCt. Rabatt.

**Gebr. Neustadt,**  
41. Jernjalemerstraße 41,  
Gede der Krausenstraße.

**Steyppdecken-Fabrik**  
**Emil Lefèvre,**  
Berlin, Oranienstr. 158.  
Größte Auswahl! **Woll-Atlas-Steyppdecken** mit Handarbeit!  
2 Mtr. lang, blau, grün, bordeaux  
7,50 Mark. Einzelne schabhafte  
Teden 3 und 4 Mark. 1521  
**Illustrirte Preisliste gr. u. fr.**

**Jede Uhr**  
zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 159  
**E. Rothert & Stolz**, Uhrmacher, Andrastr. 62, Chausseestr. 78, Alte Schönhauserstr. 25.

**Achtung!**  
Unterzeichneter empfiehlt den geehrten Parteigenossen seine selbstgefertigten **Zugharmonikas**, pro Stück von 3-30 M.: außerdem empfehle alle ins Musikfach einschlagende Artikel als **Orgeln, Fithern, Mundharmonikas** u. s. w. nur in guter Waare. 2153  
Bei Bedarf obiger Artikel bitte die geehrten Parteigenossen mich unterstützen zu wollen.  
Händler erhalten Rabatt. Versandt franco gegen Nachnahme.  
Achtungsvoll  
**K. R. Glass,**  
Accordeonfabrik,  
Brunndöbra bei Klingenthal.

**Artistisch-Photographisches Atelier**  
von **Carl Graefe,**  
Prinzenstr. 11.  
empfiehlt sich Vereinen u. Privaten zur Aufnahme von Gruppen u. Portraits. Bei Bandpartien bitte Bestellung durch Postkarte. 1716

**Grunow's Tanz-Unterricht.**  
Koppenplatz 1. Anmeld. 3. Septemb.  
kursus erb. Privatunterricht jederzeit.

**Möbel gesucht!** Wer liefert ein Genossen solide Möbel zu sol. billigen Anz. u. monatl. Abz. v. 10-15 M. Off. P. M. 10 Postamt 31 postlag. (1550)

Herrn, die gewillt sind, dem **Polsterei-Klub „Lustige Brüder“** beizutreten, können sich melden jeden Mittwoch, Abends 8½ Uhr, im Restaurant **Liewald**, Mariannenstr. 46.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Hagenstr. 1. Mark. Garantie rein amerikanischer Tabake. **Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf.** 234  
**H. S. Dinlage,**  
Rottbuserstraße 4, Hofstr.

**Jede Uhr**  
zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **1,50 Mark.**  
Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1200  
**Gust. Blent,** Rosenthalstr. 10. (a. d. Auguststr.)

**Rohtabak A. Goldschmidt,**  
Spandauerbrücke 6,  
am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl.**  
Garantirt sicher brennende **Tabake.**  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1863  
Lager.  
**A. Goldschmidt**, Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt.

**Nur 1 Mark**  
kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. 1158  
**Otto Eleser,**  
Uhrmacher (Fachmann),  
Naunynstr. 15, Gede Mariannenstr.

**Arbeitsmarkt.**  
Vergolder od. Vergolderin auf Glasgläser v. Naumann, Skalitzerstr. 29, 29.  
**Der Arbeitsnachweis der Klavierarbeiter**  
befindet sich **Hannynstraße 78**, Restaurant **Winnzer**. Die Ausgabe findet an Wochentagen von 8-9½ Uhr und Sonntags von 10-11½ Uhr an Mitgliedern an Richtnitsglieder unentgeltlich. Ebenso ist die Bibliothek von 9½-11 Uhr und Mittwoch von 8-9½ Uhr geöffnet.  
Die Arbeitsvermittlungskommission